

Geschichtsschreibung und Vergangenheitsbewältigung in Rumänien. Von den Mühen des Umgangs mit zeitgeschichtlichen Themen

DANIEL URSPRUNG (Zürich)

Istoria Românilor. Vol. IX: România în anii 1940–1947 [Geschichte der Rumänen. Band 9: Rumänien in den Jahren 1940–1947]. Hg. Dinu C. GIURESCU. București: Editura Enciclopedică 2008. CV, 1213 S., 346 sw-Abb., ISBN 978-973-45-0565-3 [sic! – falsche ISBN], RON 120,-

Mit dem vorliegenden neunten Band setzt die rumänische Akademie, genauer ihre Sektion der historischen Wissenschaften und Archäologie, das Vorhaben einer umfassenden Gesamtdarstellung der rumänischen Geschichte fort. Das auch in Rumänien heftig umstrittene, meist als „tratat“ (Abhandlung) bezeichnete Mammutprojekt ist damit auf über 9 500 Seiten angewachsen. Die wesentlichen Kritikpunkte – abgesehen von dem Skandal um die diversen Fälle nachweisbarer Plagiate ganzer Kapitel, wovon sich die Verantwortlichen nur halbherzig distanziert haben¹ – betreffen vor allem die methodische Herangehensweise an den Gegenstand, welche die Entwicklungen der rumänischen Historiographie seit 1989 weitgehend außer Acht lässt und daher in

¹ Dan Berindei, Vizepräsident der rumänischen Akademie, ehemaliger Vorsitzender ihrer historischen Sektion und Gesamtkoordinator des Projektes, spricht selbst nach Bekanntwerden der Plagiatsfälle in Bezug auf die „Istoria Românilor“ von einem „Zeichen der Normalisierung“ (manifestare de normalizare) und einem „bemerkenswerten Moment im Prozess der Entwicklung der rumänischen Historiographie“ (moment remarcabil în procesul de dezvoltare a istoriografiei române), siehe Olga SANDU, *Tratatul de istorie a românilor, o „modă“, o sinteză sau o lucrare... „sub vreme“?* *Curierul național* 8 (2003), Nr. 3767, unter <<http://www.curierulnational.ro/Specializat/2003-07-05/Tratatul+de+istorie+a+romanilor>>; an anderer Stelle wird das Plagiat nicht einmal explizit als solches benannt, sondern bloß darauf verwiesen, dass die eigentlichen Urheber zwar nicht als Verfasser nachgewiesen, aber immerhin im Vorwort erwähnt seien [sic!], siehe Dan BERINDEI, *A propos du traité Istoria Românilor et d'un compte rendu*, *Revue Roumaine d'Histoire* 46 (2007), H. 1–4, 377–386, 382; vgl. dazu auch die Entgegnung auf Berindei durch einen der plagiierten Autoren, den ehemaligen Direktor des Nicolae Iorga-Geschichtsinstituts der rumänischen Akademie: Șerban PAPACOSTEA, *Istoriografie și actualitate* (II), *Revista* 22 14 (2006), Nr. 852, unter <<http://www.revista22.ro/istoriografie-si-actualitate-ii-2867.html>>. Alle Internetseiten wurden am 18.5.2011 zuletzt eingesehen.

einem Text resultiert, der in vielerlei Hinsicht dem nationalistischen Geschichtsbild der Ceaușescu-Zeit entspricht. Die ersten acht Bände sind an dieser Stelle – mit der angesichts eines solchen Umfangs unvermeidlichen Konzentration auf ausgewählte Aspekte – bereits ausführlich besprochen worden.²

Der jüngste Band deckt mit den weniger als siebeneinhalb Jahren vom Herbst 1940 bis Ende 1947 den kürzesten Zeitraum ab, ist zugleich aber nach dem in zwei Einzelteilen erschienenen siebten Band zum Zeitraum 1821–1918 der bisher umfangreichste. Gemäß der anfänglichen Planung sollte der Zeitraum bis 1948 noch vom vorangehenden achten Band abgedeckt werden.³ Man ist also geneigt zu vermuten, dass die neuen Erkenntnisse der Historiographie zum kurzen, aber ereignisreichen Abschnitt der behandelten Jahre dazu geführt haben, dieser Phase besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Sie umfasst die Jahre des Zweiten Weltkriegs vom Beginn des Regimes von General (ab August 1941 Marschall) Ion Antonescu am 6. September 1940 bis zu dessen Sturz am 23. August 1944 und die unmittelbar daran anschließende Übergangsphase zum kommunistischen Regime bis zur Ausrufung der Volksrepublik Rumänien am 30. Dezember 1947. Gespannt sein konnte man diesbezüglich insbesondere auf die Darstellung des „heißen Eisens“ Antonescu, des unter anderem wegen seiner Verantwortung für die rumänische Variante des Holocausts⁴ 1946 als Kriegsverbrecher hingerichteten Militärmachthabers.⁵ Bereits unter Ceaușescu implizit, nach 1989 dann von nationalistischen Kreisen auch explizit als Held gefeiert, distanzierte sich das offizielle Rumänien nur zögerlich und auf Druck des Auslandes im Zuge der euroatlantischen Integration von Antonescu. Der zweite Teilabschnitt hingegen, in dem es um die schrittweise Machtkonsolidierung der Kommunisten geht, ist in Rumänien weit weniger kontrovers – hier dominiert die Meinung, dass Rumänien das Opfer der sowjetischen „Fremdherrschaft“ bzw. einer kleinen Clique moskauhöriger Kommunisten, viele davon zu den nationalen Minderheiten gehörend, geworden sei. Nostalgiker des

² Daniel URSPRUNG, Historiographie im Zeichen der Beharrung: Kritische Anmerkungen zur umfangreichsten Gesamtdarstellung der rumänischen Geschichte, *Südost-Forschungen* 63/64 (2004/2005), 408–421; die Besprechung hat auch in Rumänien Reaktionen hervorgerufen. Zustimmung dazu äußert hat sich Șerban PAPACOSTEA, *Tratatul academic Istoria Românilor. O percepție străină*, *Revista* 22 15 (2007), Nr. 909, unter <<http://www.revista22.ro/tratatul-academic-istoria-romanilor-o-perceptie-straina-3943.html>>; als Projektkoordinator wehrte sich Dan Berindei in einer Stellungnahme gegen die vorgebrachte Kritik, siehe BERINDEI, *A propos du traité Istoria Românilor*; die Bände 1–3 der *Istoria românilor* sind 2010 in einer leicht überarbeiteten und ergänzten Auflage neu herausgegeben worden, die sich im Gesamtbild jedoch nicht wesentlich von der Erstauflage unterscheidet.

³ Mircea PETRESCU-DÎMBOVIȚA / Alexandru VULPE (Hgg.), *Istoria Românilor*, Bd. 1: *Moștenirea timpurilor îndepărtate*. București 2001, XIII.

⁴ Die Verwendung des Begriffs Holocaust im vorliegenden Kontext diskutiert Armin HEINEN, *Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt*. München 2007 (*Südosteuropäische Arbeiten*, 135), 188–190.

⁵ Zur Biographie Antonescus etwa Jean ANCEL, *Antonescu and the Jews*, *Yad Vashem Studies* 23 (1993), 213–280, 218f.; zur Herkunft Antonescus Mihai Sorin RĂDULESCU, *Autour de la généalogie de Ion Antonescu*, *Muzeul național* 18 (2006), 321–338.

Ceaușescu-Regimes setzen dessen „patriotischen“ Nationalkommunismus in Kontrast zur frühen, „antirumänischen“ Phase der kommunistischen Herrschaft, die mit Ausbeutung, Unterdrückung und Terror assoziiert wird.

Der Band wurde von einem zwanzigköpfigen Autorenteam unter der Koordination von Akademiemitglied DINU C. GIURESCU verfasst, der in den letzten Jahren mehrere Bücher zum betreffenden Zeitraum vorgelegt hat.⁶ Der erste Teil umfasst ein Vorwort des Herausgebers (14 S.), eine Liste der Abkürzungen, einen einführenden Abschnitt zu Historiographie und Quellen (44 S.) sowie eine umfangreiche Bibliographie (35 S.). Der Hauptteil ist in dreizehn Kapitel gegliedert. Sie thematisieren den internationalen Kontext (61 S.), das Regime Ion Antonescus (115 S.), das Verhältnis Rumäniens zu den Großmächten von 1940–1947 (39 S.), die rumänische Armee im Zweiten Weltkrieg (159 S.) sowie die nationalen Minderheiten während des Krieges (128 S.). Den Zeitraum 1944–1947 behandeln die drei Kapitel zur inneren Entwicklung Rumäniens (163 S.), zur rumänischen Armee (28 S.) und zu den nationalen Minderheiten (58 S.). Die nachfolgenden Kapitel entziehen sich dieser chronologischen Ordnung und behandeln, in dieser Reihenfolge, die wirtschaftliche Entwicklung von 1940–1947 (52 S.), die Wirtschaft Rumäniens im Jahr 1943 (26 S.), das rumänische Erdöl im Zweiten Weltkrieg (34 S.), die Kirche und das kommunistische Regime von 1944–1948 (35 S.) und schließlich das kulturelle Leben (114 S.). Eine chronologische Tabelle der wichtigsten Ereignisse (68 S.), eine Übersicht über die Zusammensetzung der Regierungen von 1940 bis 1947 (12 S.), ein Abbildungsverzeichnis (16 S.) sowie ein ausführliches Register (95 S.) beschließen den Band.

Wie der Aufbau und die Gewichtung der einzelnen Kapitel bereits zeigen, liegt der Schwerpunkt des Bandes in der klassischen Politik-, Ereignis- und Militärgeschichte. Große Teile des Bandes lesen sich als unkommentierte Chronologie von Geschehnissen. Im Kapitel über die Armee im Zweiten Weltkrieg etwa wird fast wie in einem Heeresbericht minutiös die Abfolge der einzelnen Schlachten und Operationen nacherzählt – dem Rezensenten sei es nachgesehen, wenn er an solchen Stellen nicht nahtlos Satz für Satz den kompletten Text durchgelesen, sondern sich durch Querlesen einen Eindruck verschafft hat. Nicht nur hier leisten weite Teile des umfangreichen Bandes keine wesentliche Interpretationsarbeit, werden kaum je Forschungskontroversen benannt oder Thesen präsentiert, sondern der Text verharrt über weite Strecken – ähnlich dem im deutschsprachigen Raum vor 100 Jahren verbreiteten Historismus – auf einer vermeintlich „objektiven“ Faktenebene. Insofern stellt der jüngste Band des ambitionierten Projektes – so viel sei vorweggenommen – weniger eine einordnende Synthese als vielmehr eine detaillierte Chronologie der Ereignisse des betreffenden Zeitabschnittes dar.

⁶ Darunter Dinu C. GIURESCU, *Lichidatorii. România în 1947*. București 2010; DERS., *Fakers. The 1946 Elections*. Boulder/CO 2009 (East European Monographs, 761); DERS., *Uzurpatorii. România 6 martie 1945–7 ianuarie 1946*. București 2004; DERS., *Romania in the Second World War (1939–1945)*. Boulder/CO 2000; DERS., *Romania's Communist Takeover. The Rădescu Government*. New York 1994.

Erschwert wird die Benutzung des Werkes dadurch, dass kein konsequent durchgehaltenes chronologisches oder inhaltliches Konzept der Kapitelstruktur erkennbar ist. So folgen auf das Kapitel über die ökonomische Entwicklung von 1940 bis 1947 noch drei weitere Kapitel, die sich ganz oder teilweise ebenfalls mit Fragen der Wirtschaft auseinandersetzen. Am wenigsten erwarten würde man Ausführungen zu Industrie, Metallurgie, Maschinenbau, Transport und Bauwesen im abschließenden Kapitel über das kulturelle Leben (962–989). Der Herausgeber zeichnet für ein weiteres Kapitel verantwortlich, das exemplarisch für die Kriegsjahre die Wirtschaft des Jahres 1943 beschreibt. Durch die eingeflochtenen persönlichen Erinnerungen Giurescus (817) und die an mehreren Stellen aufgelisteten Preise für Güter des täglichen Bedarfs eröffnet dieses Kapitel ansatzweise Einsichten in den Lebensalltag. Sie kontrastieren wohlthuend mit der weitest dominierenden Ereignis- und Diplomatiegeschichte, die auch im folgenden Kapitel über das rumänische Erdöl im Zweiten Weltkrieg vorherrscht. Es mag seltsam anmuten, dass diesem Rohstoff, bei all seiner Bedeutung für die Kriegswirtschaft, ein eigenes Kapitel gewidmet wurde, anstatt ihn im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zu behandeln. Da der Autor dieses Abschnittes vor einiger Zeit mit einer einschlägigen Monographie in Erscheinung getreten ist, liegt die Vermutung nahe, dass die Kapiteleinteilung hier Rücksicht auf dessen bisherige Veröffentlichungen nahm: Mindestens die Hälfte des Kapitels stammt Wort für Wort aus dem erwähnten Buch.⁷

Das Autoplagiat mag moralisch im Vergleich zum Fremdplagiat weniger verwerflich sein und ist in der rumänischen Historiographie auch nicht unüblich, da viele Historiker Texte zu einem einmal bearbeiteten Thema ohne wesentliche inhaltliche Bearbeitung unter anderem Titel neu publizieren. Diese Praxis, die sich im vorliegenden Band auch an anderen Stellen beobachten lässt, kann die fehlende Einheitlichkeit des Werkes und die unausgewogene Schwerpunktsetzung mit erklären. Diese erweckt den Eindruck, als sei der Publikation keine Debatte über eine systematische inhaltliche Konzeption vorangegangen, um zu einer ausgeglichenen Übersicht über die relevanten thematischen Aspekte zu gelangen. Angesichts jahrzehntelanger zentraler Vorgaben der Partei mag es verständlich sein, dass sich die Herausgeber mit Vorgaben an die Autoren schwer getan haben, im Endergebnis macht sich diese Zurückhaltung aber in der fehlenden Kohärenz des Werkes schmerzlich bemerkbar, das streckenweise eher einem Sammelband als einer Synthese gleicht.

Wer im neunten Band der Akademiegeschichte eine ausgewogene, auf dem aktuellen Forschungsstand basierende Darstellung der Kriegsjahre erwartet hat, wird bereits im einführenden, dem ersten Kapitel vorgeschalteten Abschnitt zu Historiographie und

⁷ Gheorghe BUZATU, *O istorie a petrolului românesc*. București 1998; der hier relevante Zeitraum wird auf den Seiten 314–408 behandelt; der Text auf den Seiten 342–351 findet sich, um einige Passagen gekürzt, im hier besprochenen Band auf den Seiten 844–852, die Seiten 351–359 sind nun auf den Seiten 856–866 abgedruckt. Neuerdings zu diesem Themenbereich Dietrich EICHHOLTZ, *Deutsche Politik und rumänisches Öl (1938–1941). Eine Studie über Erdölimperialismus*. Leipzig 2005.

Quellen (XXVII–LXX) bitter enttäuscht. Der betreffende Autor lässt keinen Zweifel über seine höchst umstrittenen Ansichten aufkommen: Er polemisiert gegen die Stalinisierung Rumäniens, gibt sich dagegen keine große Mühe, seine Sympathie für Antonescu zu verhehlen. Anstatt jedoch selbst explizit Stellung zu Antonescu zu beziehen, versteckt er sich hinter unkommentierten Zitaten (etwa LIII), die jedoch insgesamt darauf hinauslaufen, dass Antonescu als große Persönlichkeit, wenn auch mit gewissen Fehlern, zu beurteilen sei. Er bestreitet zudem, dass in den vergangenen Jahren eine Rehabilitierung Antonescus in der rumänischen Historiographie oder Öffentlichkeit stattgefunden habe.⁸ Während er auf Dutzenden von Seiten auf Antonescu eingeht, fällt ihm zum Holocaust nur eine halbe Zeile in einem Nebensatz („die Situation [sic!] der Juden und der Zigeuner aus Rumänien 1940–1944“, LXVIII) mit gerade einmal zwei zitierten Titeln ein. Der Autor dieses Kapitels, GHEORGHE BUZATU, ehemaliger Senator der rechtsextremen Großrumänienpartei, ist als Verehrer Antonescus bekannt. Er bestreitet, dass ein rumänischer Holocaust stattgefunden habe.⁹ Als „roten“, gegen Rumänen gerichteten, jüdisch-kommunistischen „Holocaust“ charakterisierte er hingegen in einer früheren Publikation die im Juli 1940 mit der Besetzung Bessarabiens durch die UdSSR begonnene sowjetisch-kommunistische Repression.¹⁰ Es ist schwer nachvollziehbar, warum Buzatu seine hinlänglich bekannten Thesen an derart prominenter Stelle darlegen kann. Noch 2001 hatte ein von ihm herausgegebenes Buch eines Parteikollegen aufgrund seines antisemitischen Inhalts für einen Skandal gesorgt, da Buzatu es in einem Institut der rumänischen Akademie untergebracht hatte, als dessen Direktor er fungierte.¹¹ Nun aber kann er, quasi unter den Auspizien der Akademie, verkünden, dass die „einzige größere Schuld, die ihm [Antonescu] zukommt, diejenige war, dass er Hitler bzw. Stalin zum Partner respektive Feind hatte“ (LVII). Es ist daher

⁸ Siehe jedoch beispielsweise Michael SHAFIR, *Reabilitarea postcomunistă a mareșalului Antonescu: Cui bono?*, in: Randolph L. BRAHAM (Hg.), *Exterminarea evreilor români și ucraineni în perioada antonesciană*. București 2002, 400–465; Bogdan CHIRIAC, *The „Retrial“ of Marshal Ion Antonescu in Post-Communist Romanian Historiography*. Budapest 2008, unter <http://www.etd.ceu.hu/2008/chiriac_bogdan.pdf>.

⁹ „Wo war die Eiserne Garde in dem Moment, in dem chronologisch der Holocaust stattgefunden hat, wenn es ein Holocaust gewesen ist? Und meine Meinung ist, dass es keiner gewesen ist“ (Unde era Garda de Fier în momentul în care s-a desfășurat, cronologic, holocaustul, dacă a fost holocaust? Și opinia mea este că nu a fost): Gheorghe BUZATU, Rede vor dem Senat Rumäniens, 25. März 2002, unter <<http://m.cdep.ro/pls/steno/steno.stenograma?ids=5277&csir=&sep=and&idv=3497&cid=1&prn=1>>; Buzatu vertritt die These, wonach es einen deutschen, aber keinen rumänischen Holocaust gegeben habe, auch in seinen historischen Arbeiten. Siehe etwa Ioan SCURTU / Gheorghe BUZATU, *Istoria românilor în secolul XX (1918–1948)*. București 1999, 422f., 439.

¹⁰ Demnach habe der „rote“, von der Sowjetunion seit 1939, vor allem aber nach 1945 in den besetzten Ländern verübte Holocaust die gleichen, wenn nicht größere Ausmaße wie der „braune“ Holocaust des nationalsozialistischen Deutschland gehabt: Gheorghe BUZATU, *Așa a început holocaustul împotriva poporului român*. București 1995, 5f.

¹¹ Vlad HOGEA, *Naționalistul*. Iași 2001.

nur konsequent, wenn der Autor gegen den 2003/2004 verfassten Präsidialbericht der internationalen Kommission zum rumänischen Holocaust unter der Leitung von Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel¹² ebenso polemisiert wie gegen den entsprechenden Bericht der von Vladimir Tismăneanu geführten Kommission zur Analyse der kommunistischen Diktatur¹³ (LXIX).

Derart radikale Standpunkte beschränken sich zwar auf Buzatus Historiographiekapitel, doch tun sich die Beitragenden auch in den restlichen Kapiteln sehr schwer mit der Aufarbeitung der rumänischen Kriegsgeschichte und der Verfolgung von Juden und Roma, während sie sich dafür seitenweise mit der minutiösen Rekonstruktion von Einzelereignissen wie dem Sturz Antonescus am 23. August 1944 (133–171) oder dem Prozess gegen diesen im Mai 1946 (573–581) aufhalten. Die Gewalt gegen die Juden wird zwar nicht negiert, sondern immer wieder benannt. So vermittelt das umfangreiche, sich über vier Seiten (86, 88, 90f.) erstreckende Bildmaterial zum Bukarester Pogrom während des Aufstandes der faschistischen Legion Erzengel Michael im Januar 1941 mit seinen Leichenhaufen, geschändeten Synagogen und zerstörten jüdischen Geschäften im Kapitel von FLORIN MÜLLER einen plastischen Eindruck von der Gewalt (die schon in zeitgenössischen Propagandaschriften des Antonescu-Regimes gegen seine, die faschistische Legion, hervorgehoben wurde).¹⁴ Hier wie auch anderswo (Pogrome von Dorohoi im Juli 1940, 386 und von Iași im Juni 1941, 396–398; Tabellen zu den im Sommer 1941 von der rumänischen Armee in Bessarabien ermordeten Juden, 403–408) werden Orte des Grauens und Opferzahlen pflichtbewusst rapportiert. Das konkrete Ausmaß der Brutalität, die fürchterlichen Lebensbedingungen in den Lagern¹⁵ mit ihren hohen Sterblichkeitsraten,¹⁶ die unterschiedlichen Erscheinungsformen der begangenen Grausamkeiten, die von Plünderungen über Vergewaltigungen bis hin zu Massenmorden reichten, bleiben jedoch weitgehend ausgeblendet, wie auch die Täter

¹² Tuvia FRILING/Radu IOANID/Mihail E. IONESCU (Hgg.), Final Report. International Commission on the Holocaust in Romania. Iași 2005.

¹³ Vladimir TISMĂNEANU/Dorin DOBRINCU/Cristian VASILE, Raport Final. Comisia Prezidențială pentru Analiza Dictaturii Comuniste din România. București 2007; zu den beiden Präsidialberichten siehe Ruxandra CESERANU, The Final Report on the Holocaust and the Final Report on the Communist Dictatorship in Romania, *East European Politics and Societies* 22 (2008), H. 2, 270–281; zur Kritik am Tismăneanu-Bericht ausführlich der Sammelband von Vasile ERNU/Costî ROGOZANU/Ciprian ȘIULEA/Ovidiu ȚICHINDELEANU (Hgg.), *Iluzia anticomunismului. Lecturi critice ale Raportului Tismăneanu*. Chișinău 2008.

¹⁴ Dinu C. GIURESCU, *De la Sovromconstrucții nr. 6 la Academia Română. Amintiri, mărturii*. București 2008, 41.

¹⁵ Siehe beispielsweise Ruth GLASBERG-GOLD, *Keine Zeit für Tränen. Mein Überleben der rumänischen Shoah*. Wien 2009, 60–79 (engl. Ausgabe: *DIES., Ruth's Journey. A Survivor's Memoir*. Gainesville/FL 1996).

¹⁶ Siehe etwa Sergej NAZARIJA u. a., *Cholokost v Moldove*. Chișinău 2005, 134f.; zu diesem Buch Diana DUMITRU, *The Use and Abuse of the Holocaust. Historiography and Politics in Moldova*, *Holocaust and Genocide Studies* 22 (2008), H. 1, 49–73, 60f.

und ihre Motive, die „Logik der Gewalt“, wie sie Armin Heinen kürzlich eindrücklich geschildert hat.¹⁷ So erscheint der Holocaust aus dem konkreten historischen Kontext losgelöst als ein abstraktes Phänomen, das primär auf eine Statistik von Opferzahlen reduziert wird (v. a. 413–448).¹⁸ Die Schuldfrage wird so jenseits eines ganz summarischen Bekenntnisses zur Täterschaft nicht explizit thematisiert. Auch sozialgeschichtliche Aspekte, die gewisse Zusammenhänge aufzeigen könnten, etwa Angaben zur sozialen Basis der Legionärsbewegung oder des Antonescu-Regimes,¹⁹ werden kaum behandelt. Vor 1989 riefen Aussagen über den Anhang der Legion unter den ärmeren Bevölkerungsschichten sofort die Zensur auf den Plan, da die faschistische Bewegung nicht als Massenbewegung erscheinen sollte, während die Kommunisten zur selben Zeit eine Splittergruppe ohne breite Anhängerschaft waren.²⁰

Allerdings würde man es sich wohl zu einfach machen, den Autoren, von Einzelfällen wie Buzatu abgesehen, unbesehen eine bewusste Bagatellisierung der rumänischen Deportations- und Vernichtungspolitik zu unterstellen. Verluste an Menschenleben unter den rumänischen Truppen werden im gleichen trockenen Stil berichtet. Und immerhin hat Dinu C. Giurescu, der als Koordinator für den Band und als Autor unter anderem für die Kapitel zu den Juden und Roma in den Kriegsjahren verantwortlich zeichnet, in den 1990er Jahren als einer der ersten rumänischen Historiker deren tragisches

¹⁷ HEINEN, Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt, 105f.; vgl. auch Radu H. DINU, Die Legion „Erzengel Michael“ – Gewalt und Gemeinschaft im rumänischen Faschismus, *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 9–10 (2007–2008), 105–126.

¹⁸ Dass Statistiken bei der Vermittlung des Themas Holocaust nur bedingt hilfreich sind, wird auch in einer rumänischen Handreichung an Lehrpersonen, die den Holocaust im Unterricht behandeln, festgehalten. Darin wird empfohlen, auf Einzelschicksale einzugehen, insbesondere anhand von Fallstudien, den Erinnerungen von Zeitzeugen, Briefen und Tagebüchern: siehe Grupul de Acțiune (Task Force) pentru Cooperare Internațională în domeniul Educației, Comemorării și Cercetării pe tema Holocaustului, Ghid pentru profesori. Sugestii privind predarea Holocaustului. Documente ale colectivului de lucru pentru educație. O. O., o. J., 6, unter <<http://www.edu.ro/index.php?module=uploads&func=download&fileId=3116>>.

¹⁹ Für die Legionärsbewegung wird diese beispielsweise in einer früheren Arbeit eines der Mitautoren untersucht: Florin MÜLLER, The Antonescu Dictatorial Regime (September 6, 1940 – August 23, 1944). Sociopolitical and Ideological Dimensions, in: Mihail E. IONESCU / Liviu ROTMAN (Hgg.), *The Holocaust and Romania. History and Contemporary Significance*. Bucharest 2003, 19–41, 31f.; zur sozialen Basis der Eisernen Garde, allerdings die Vorkriegszeit betreffend, neuerdings auch Oliver Jens SCHMITT, „Eine mächtige Bewegung auf den Dörfern“: Mechanismen der politischen Mobilisierung der rumänischen Legionärsbewegung im ländlichen Raum (1933–1937). Vorskizze zu einer Sozialgeschichte der „Eisernen Garde“, in: Marija WAKOUNIG / Wolfgang MUELLER / Michael PORTMANN (Hgg.), *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa*. Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag. Wien 2010, 389–418; keine neuen Erkenntnisse bringt hingegen das völlig unkritische, ein idealisiertes Bild der Garde und ihres Gründers entwerfende Buch von Michel BERTRAND, *Codreanu et la garde de fer. Histoire d'une tragédie (1920–1945)*. Saint-Genis-Laval 2010.

²⁰ Ion ZAINEA, *Istoriografia română și cenzura comunistă (1966–1977)*. Oradea 2010, 126; siehe auch 303 im umfangreichen Quellenanhang.

Schicksal thematisiert, was auch von der Wiesel-Kommission gewürdigt wurde.²¹ Vielmehr reflektiert die Darstellung diesbezüglich die öffentliche Diskussion in Rumänien, die mitunter an den Umgang mit den Taten des Nationalsozialismus in Deutschland in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten erinnert: Die Massenverbrechen werden zwar zur Kenntnis genommen, bleiben aber unwirklich, die Täter sowie Fragen nach Verantwortung oder dem gesellschaftlichen Kontext, in dem sich solches zutragen konnte, werden verdrängt.²² Selbst in den 1970er Jahren blieb die Diskussion nur zu oft in relativierenden Aussagen stecken oder verdeckte mit anekdotischen Schlaglichtern auf Details den Blick auf das Ganze – letzteres besonders ein Problem der damals zunehmend an Bedeutung gewinnenden populärwissenschaftlichen Darstellungsformen (und auch der aktuellen Debatte in Rumänien).²³

Dass eine schonungslose Aufarbeitung der Vergangenheit mitunter mehrere Generationen Zeit braucht, zeigt sich exemplarisch anhand des deutschen Falles, wo die Frage nach der Verwicklung verschiedener Abteilungen und Ämter in den Holocaust auch in jüngster Vergangenheit immer wieder für heftige Kontroversen gesorgt hat.²⁴ In Rumänien gestaltete sich die Aufarbeitung der düsteren Kapitel eigener Vergangenheit angesichts von rund viereinhalb Jahrzehnten Sozialismus nicht einfacher, auch wenn dies nicht als Rechtfertigung für die aktive Negierung oder – häufiger – das passive Ignorieren dessen, was längst bekannt ist, verstanden werden darf.²⁵

²¹ FRILING / IOANID / IONESCU (Hgg.), Final Report, 72, 379; vgl. auch VICTOR ESKENASY, *Historiographers Against the Antonescu Myth*, in: RANDOLPH L. BRAHAM (Hg.), *The Destruction of Romanian and Ukrainian Jews During the Antonescu Era*. Boulder/CO, New York 1997, 271–302, 292.

²² CHRISTOPH HAMANN, *Fluchtpunkt Birkenau*. Stanislaw Muchas Foto vom Torhaus Auschwitz-Birkenau (1945), in: GERHARD PAUL (Hg.), *Visual History*. Ein Studienbuch. Göttingen 2006, 283–302, 293–295.

²³ EMIL L. FACKENHEIM, *The Nazi Holocaust as a Persisting Trauma for the Non-Jewish Mind*, *Journal of the History of Ideas* 36 (1975), H. 2, 369–376, 369–371; zum rumänischen Kontext sei hier nur auf die teilweise problematischen Stellungnahmen und Publikationen des in den Medien sehr präsenten Alex Mihai Stoenescu verwiesen, vergleiche OTTMAR TRĂȘCĂ (Hg.), „Chestiunea evreiască“ în documente militare române, 1941–1944. Iași 2010, 16f.

²⁴ Siehe etwa den umstrittenen Expertenbericht von ECKART CONZE / NORBERT FREI / PETER HAYES u. a., *Das Amt und die Vergangenheit*. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010; kritisch dazu JOHANNES HÜRTER, *Das Auswärtige Amt, die NS-Diktatur und der Holocaust*. Kritische Bemerkungen zu einem Kommissionsbericht, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59 (2011), H. 2, 167–192; ebenfalls große mediale Aufmerksamkeit über Fachkreise hinaus fand das Buch zu Kriegsverbrechen von Wehrmacht-Angehörigen: SÖNKE NEITZEL / HARALD WELZER, *Soldaten*. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben. Frankfurt/M. 2011.

²⁵ Zur Geschichtsklitterung während des Sozialismus und der bis heute anhaltenden Nachwirkung siehe etwa TRĂȘCĂ, „Chestiunea evreiască“, 15–18; für einen vergleichenden Überblick über die (Nicht-)Aufarbeitung des Holocaust in verschiedenen osteuropäischen Ländern siehe MICHAEL SHAFIR, *Between Denial and „Comparative Trivialization“*. Holocaust Negationism in Post-Communist East-Central Europe, in: RANDOLPH L. BRAHAM (Hg.), *The Treatment of the Holocaust in Hungary and Romania During the Post-Communist Era*. New York 2004, 43–136. Eine erste Übersicht über

Das Problem betrifft denn auch nicht ausschließlich die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, sondern zeigt ein viel grundsätzlicheres Problem auf in der Art, Geschichte zu schreiben. Daten und Fakten erscheinen als weitgehend autonome Informationsbrocken, die aus sich selbst heraus verständlich sind, so dass deren Anordnung und Strukturierung kaum problematisiert wird.²⁶ Dies führt wiederholt zu mehrdeutigen Textstellen, die etwa das bereits erwähnte Verfahren nutzen, anstelle eigener Kommentare und Interpretationen Zitate zu setzen. Wie ist es etwa zu verstehen, wenn Giurescu einen französischen Diplomaten mit einem Brief vom November 1941 zitiert, in dem dieser einen „systematischen Plan der Vernichtung“ (413) konstatiert? Wünscht Giurescu zwar eine solche Aussage in seinen Text zu integrieren, scheut aber davor zurück, sie selbst zu formulieren und schiebt daher ein Zitat vor? Für den unkundigen Leser geht aus dem Kontext nicht hervor, ob hier einfach die rein persönliche Meinung eines Zeitzeugen wiedergegeben wird oder ob die Aussage den Erkenntnissen der historischen Forschung standhält.²⁷

Wenn auch in Bezug auf die rumänische Kriegsvergangenheit noch längst nicht alle Fragen geklärt sind, so ist doch die Erkenntnis, dass Rumänien von allen Verbündeten des nationalsozialistischen Deutschland in absoluten Zahlen den größten Beitrag zur Judenvernichtung geleistet hat, der zudem weitgehend selbständig organisiert wurde, durch Quellen vielfach belegt.²⁸ Rumäniens Anteil am Holocaust ist also weniger als

den rumänischen Holocaust erschien unmittelbar nach dem Krieg, verfasst vom Generalsekretär der Gemeinschaft der rumänischen Juden, wurde jedoch kurz nach Erscheinen vom sozialistischen Regime zensiert und war daher weitgehend unzugänglich: Matatias CARP, *Cartea neagră. Suferințele evreilor din România, 1940–1944*. 4 Bde. București 1946–1948, ²1996 (3 Bde.), selektive englische Ausgabe unter dem Titel *Holocaust in Rumania. Facts and Documents on the Annihilation of Rumania's Jews 1940–1944*. Budapest 1994, siehe 8–12 für Angaben zur Erstausgabe. Für eine frühe Thematisierung des rumänischen Holocausts im Ausland siehe Martin BROSZAR, *Das Dritte Reich und die rumänische Judenpolitik*, in: *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*. München 1958, 102–183.

²⁶ Die analytische Aneinanderreihung von Einzelfakten anstelle einer synthetischen Zusammenstellung und Wertung war im Sozialismus eine Methode, um die Zensur zu umgehen: GIURESCU, *De la Sovromconstrucții*, 294.

²⁷ Ausgelassen wurde im Band die Fortsetzung des Zitats, in welcher der französische Diplomat vermerkt hatte, dass ihm ein hoher Beamter zu Beginn des Krieges anvertraut hätte, die Regierung plane die Deportation der Juden aus Bessarabien und der Bukowina in die eroberten sowjetischen Territorien, ohne sich um deren dortiges Überleben zu kümmern, was auf ein systematisches Vorgehen der Behörden hindeutet; siehe Carol IANCU, *Shoah în România. Evreii în timpul regimului Antonescu (1940–1944)*. Documente diplomatice franceze inedite. Iași 2001, 164; französische Version: DERS., *La Shoah en Roumanie. Les Juifs sous le régime d'Antonescu (1940–1944)*. Documents diplomatiques français inédits. Montpellier ²2000, 165.

²⁸ Jean ANCEL, *Transnistria*, Bd. 3. București 1998, 303; inzwischen liegen zahlreiche ältere und neuere Quelleneditionen zum rumänischen Holocaust vor, ganz zu schweigen von der umfangreichen Memoirenliteratur, siehe etwa Jean ANCEL (Hg.), *Documents Concerning the Fate of Romanian Jewry During the Holocaust*. 12 Bde. New York 1986; Marcel-Dumitru CIUCĂ / Aurelian TEODORESCU / Bogdan Florin POPOVICI (Hg.), *Stenogramele ședințelor Consiliului de Miniștri. Guvernarea Ion*

Kollaboration mit deutschen Stellen, sondern vielmehr als selbständige Beteiligung aus eigener Initiative zu verstehen.²⁹ Wie Quellenfunde der letzten Jahre gezeigt haben, hatten Antonescu und sein Stab mehrere Pläne ausgearbeitet, die eine vollständige „ethnische Säuberung“ des rumänischen Territoriums bezweckten („curățirea terenu-lui“ – „Säuberung des Geländes“ in der Terminologie der zeitgenössischen Quellen; Antonescu sprach auch von „purificare a națiunii române“ – „Reinigung der rumänischen Nation“³⁰). Die Pläne wurden während des Krieges aufgrund der Umstände und aus taktischen Überlegungen nicht vollständig ausgeführt, sondern teils auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.³¹ Es gehört daher zu den Paradoxien des Antonescu-Regimes, dass sich die Politik gegenüber Juden und Roma je nach Ort, Zeitpunkt und involvierten Stellen fundamental unterschied, insgesamt selektiv und widersprüchlich war.³² Gerade die inkohärente Umsetzung der Vertreibungs- und Vernichtungsmaßnahmen zeigt aber, dass die rumänischen Stellen nicht primär unter deutschem Druck handelten, sondern einen recht großen Spielraum hatten, ja teils sogar mit ihren Aktionen in Konflikt mit deutschen Stellen gerieten.³³ Dazu gehört auch, dass die rumänischen Behörden die Emigration rumänischer und ungarischer Juden nach Palästina durch Zusammenarbeit mit dem jüdischen Weltkongress unterstützten.³⁴

Wie umstritten viele Aspekte des Themas sind, zeigte sich jüngst bei der Kritik an dem im Verlag der jüdischen Gemeinschaften Rumäniens unter dem Titel „Alexandru Șafran und die unvollendete Shoah in Rumänien“ erschienenen Buch von Carol Iancu

Antonescu. 11 Bde. București 1997–2008; Jean ANCEL/Liviu ROTMAN (Hg.), *Transnistria 1941–1942. The Romanian Mass Murder Campaigns*. 3 Bde. Tel Aviv 2003; TRĂȘCĂ, „Chestiunea evreiască“.

²⁹ Vergleiche dazu Tim COLE, Ebenen der „Kollaboration“ – Ungarn 1944, in: Christoph DIECKMANN/Babette QUINKERT/Tatjana TÖNSMEYER (Hgg.), *Kooperation und Verbrechen. Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa, 1939–1945*. Göttingen 2003, 55–77, hier 56f.

³⁰ Jean ANCEL, *Responsabilitatea autorităților statului pentru înscenarea, pregătirea și executarea Pogromului de la Iași și stabilirea numărului victimelor*, in: George VOICU (Hg.), *Pogromul de la Iași (28–30 iunie 1941). Prologul Holocaustului din România*. Iași 2006, 43–61, hier 44.

³¹ Vladimir SOLOARI, *An Important New Document on the Romanian Policy of Ethnic Cleansing during World War II*, *Holocaust and Genocide Studies* 21 (2007), H. 2, 268–297, 268, 272f., 287; zur geplanten, aber abgebrochenen Deportation der innerhalb der Grenzen Rumäniens von Ende 1940 lebenden Juden siehe Radu IOANID, *La Roumanie et la Shoah. Destruction et survie des Juifs et des Tsiganes sous le régime Antonescu, 1940–1944*. Paris 2002, 296–308.

³² Radu IOANID, *Evreii sub regimul Antonescu*. București 1998, 399f.; HEINEN, *Rumänien, der Holocaust und die Logik der Gewalt*, 185, 187; Ethan J. HOLLANDER, *The Final Solution in Bulgaria and Romania: A Comparative Perspective*, *East European Politics and Societies* 22 (2008), H. 2, 203–248, 237, bringt die widersprüchliche Haltung folgendermaßen auf den Punkt: „Romania might bear the double distinction of being the only country so directly responsible for both the mass murder and the rescue of so many Jews.“

³³ Andrej ANGRICK, *Rumänien, die SS und die Vernichtung der Juden*, in: Mariana HAUSLEITNER/Brigitte MIHOK/Juliane WETZEL (Hgg.), *Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941–1944*. Berlin 2001, 113–138, 125–129.

³⁴ Dumitru ȘANDRU, *Mișcări de populație în România (1940–1948)*. București 2003, 158f.

über Alexandru Şafran, der bis 1947 rumänischer Oberrabbiner war.³⁵ Dem Dokumentenband wurde nicht nur der unglücklich gewählte Titel vorgeworfen, der ein falsches Bild von den Schrecken der unzähligen Opfer vermittele, sondern vor allem die unzulässige Überhöhung der Rolle Şafrans auf Kosten Wilhelm Fildermans, des Vertreters der rumänischen jüdischen Gemeinschaft während des Zweiten Weltkrieges.³⁶

Im Vergleich mit Bulgarien zeigt sich in beiden Fällen ein ähnliches Muster der Verfolgung. Es wurden vor allem „fremdartig“ erscheinende Juden aus peripheren bzw. neu besetzten Regionen deportiert und umgebracht, während die „eigenen“, in den zentralen Landesteilen ansässigen und kulturell integrierten Juden (wie auch Roma) größere Chancen hatten, verschont zu werden. Im Falle Bulgariens, das den Mythos pflegt, „seine“ Juden gerettet zu haben, waren die Verhältnisse insofern anders, als in den während des Krieges besetzten Regionen kaum Juden lebten, im Gegensatz zu Rumänien, wo gerade das 1941 zurückeroberte Bessarabien und die Nordbukowina sowie die okkupierten Gebiete östlich des Dnjestr einen hohen jüdischen Bevölkerungsanteil aufwiesen.³⁷ Zusätzlich begünstigt werden die Bestrebungen, die rumänische Verantwortung für die Morde an Juden und Roma zu minimieren, durch die häufig sehr schlechte Quellenlage, so dass etwa Todeslisten, wie sie von den deutschen Nationalsozialisten geführt wurden, fehlen. Daher gehen in vielen Fällen wie dem Pogrom von Iaşi oder den Racheaktionen in Odessa und Dalnik die Schätzungen zu den Opferzahlen weit auseinander.

Eine explizite Benennung solcher Inkonsequenzen lässt der Band jedoch genauso vermissen wie ein deutliches Bekenntnis zur Verantwortung offizieller rumänischer Stellen für eine eigenständige Variante des Holocausts. Die schiere Masse und die Widersprüchlichkeit des präsentierten Materials ergeben so – ob gewollt oder ungewollt kann der Rezensent nicht beurteilen – ein diffuses Gesamtbild, in dem Opfer wie Täter zu einer langen Sequenz „tragischer Ereignisse“ verschwimmen. Auch hier macht sich überdeutlich bemerkbar, was schon bei der Besprechung der vorangegangenen Bände konstatiert wurde: Das Autorenteam hat zwar eine große Menge an Material ausgebreitet, jedoch kaum eine kritische Aufarbeitung geleistet. Das führt zur Beliebigkeit des historiographischen Endprodukts – wo die Interpretation offen bleibt, sind letztlich alle möglichen Schlussfolgerungen denkbar. Ist es nicht die eigentliche Essenz

³⁵ Carol IANCU, Alexandru Şafran și Shoahul neterminat în România. Culegere de documente, 1940–1944. Bucureşti 2010; französische Version: DERS., Alexandre Safran et la Shoah inachevée en Roumanie. Recueil de documents (1940–1944). Bucureşti 2010.

³⁶ Alexandru FLORIAN, Şoahul neterminat sau despre o formulă inadecvată, *Revista 22 22* (2011), Nr. 1093, unter <<http://www.revista22.ro/350oahul-neterminat-sau-despre-o-formula-inadecvat259-9956.html>>; Liviu ROTMAN, Un contramodel de abordare a Holocaustului, *Observator cultural* 11 (2011), Nr. 561, unter <http://www.observatorcultural.ro/Un-contramodel-de-abordare-a-Holocaustului*articleID_24883-articles_details.html>.

³⁷ HOLLANDER, The Final Solution, 204–209, 231f. Stefan TROEBST, Rettung, Überleben oder Vernichtung? Geschichtspolitische Kontroversen über Bulgarien und den Holocaust, *Südosteuropa* 59 (2011), H. 2, 97–127.

geschichtswissenschaftlichen Arbeitens, die Quellen nicht nur zu sichten, zu selektieren und zu ordnen, sondern vor allem auch zu deuten, sie in ihrem historischen Kontext zu verorten, ihren Aussagewert kritisch zu prüfen?

Die Antwort hängt natürlich vom Selbstverständnis der historischen Zunft ab, von der Vorstellung darüber, was Geschichte leisten soll. Unterschiedliche Wissenschaftskulturen mögen hier jeweils eigene Antworten finden. So lässt sich für die rumänische Historiographie konstatieren, dass eine sehr deskriptiv-positivistische Darstellungsweise noch weitverbreitete Praxis ist, die dem korrekten Faktum – der in diesem Kontext vielzitierten „Wahrheit“ – höheres Gewicht beimisst als einem ausgewogenen, begründeten Urteil.³⁸ Allerdings haben in den letzten Jahren durchaus auch einige rumänische Historiker Fragen zur rumänischen Kriegsbeteiligung und dem rumänischen Holocaust gestellt, die im vorliegenden Band nicht thematisiert werden – er bleibt hier also eindeutig hinter dem Forschungsstand im eigenen Land zurück.³⁹ So ist praktisch nichts über die nationalistische Bevölkerungspolitik in weiten Teilen der rumänischen Elite zu lesen, die eine „Nationalisierung“ des Landes durch staatlich geplante Umsiedlungsaktionen anstrebte – Aromunen und Rumänen aus den Nachbarländern sollten angesiedelt, Minderheiten ausgesiedelt werden.⁴⁰

Zwar kann von der Unterstützung für solche Umsiedlungspläne nicht reflexartig auf eine aktive Beteiligung am Holocaust oder den Willen, derartiges umzusetzen, geschlossen werden. Doch trug die Erarbeitung derartiger Pläne wesentlich zu einem Klima bei, in dem noch radikalere Lösungen überhaupt denkbar wurden. Wenn die Verantwortung für den Holocaust untersucht wird, muss zumindest die Frage gestellt werden, inwiefern die traditionellen Eliten, Intellektuelle, die Ministerialbürokratie und der Beamtenapparat der späten 1930er Jahre einen Weg eingeschlagen hatten, der zwar nicht zwangsläufig zum Holocaust führen musste, aber bereits eine Entwicklung eingeleitet hat, die sich im Kontext des Krieges zur in dieser Dimension wohl von den Wenigsten vorausgesehenen genozidalen Dynamik steigerte, inwiefern also ein solches Denken notwendige, wenn auch nicht hinreichende Voraussetzung für die Vernichtungspolitik war. Die Kontinuitätslinie, die von dem kollektivistischen Menschenbild der Bevölkerungspolitik der 1930er Jahre zum Beiseiteschieben moralischer Bedenken

³⁸ Vergleiche Bogdan MURGESCU, *A fi istoric în anul 2000*. București 2000, 42f.

³⁹ Einen aktuellen Überblick über den Forschungsstand bieten die Beiträge des Sammelbandes von Wolfgang BENZ/Brigitte MIHOK (Hgg.), *Holocaust an der Peripherie. Judenpolitik und Judenmord in Rumänien und Transnistrien 1940–1944*. Berlin 2009, so etwa der Beitrag des Bukarester Historikers Viorel Achim, der bereits mehrfach zu diesem Bereich gearbeitet hat: Viorel ACHIM, *Die Deportation der Juden nach Transnistrien im Kontext der Bevölkerungspolitik der Antonescu-Regierung*, 151–160; die zitierten Titel sind bis auf wenige Ausnahmen vor 2005 erschienen, standen für den hier besprochenen Band also zur Verfügung.

⁴⁰ Vladimir SOLONARI, *Purifying the Nation. Population Exchange and Ethnic Cleansing in Nazi-Allied Romania*. Washington/DC 2010, 43f., erwähnt in diesem Kontext neben dem Bevölkerungspolitikern Sabin Manuilă unter anderem auch den Vater des Herausgebers, den Historiker und Politiker Constantin C. Giurescu.

gegen die Vernichtungspolitik mit Verweis auf übergeordnete Interessen führte, kann schwerlich bestritten werden: Wenn Menschen nur als demographische Manövriermasse verstanden wurden, Desinteresse an menschlichen Einzelschicksalen vorherrschte und wissenschaftlich verbrämt das Wohlergehen der eigenen Nation über das christliche Gebot der Nächstenliebe oder vergleichbare ethische Grundsätze gehoben wurde, dann waren fundamentale Hemmschwellen abgebaut worden, was sich im Verlauf der weiteren Entwicklung als fatal erweisen sollte. Die Frage nach der Verantwortung ist komplex und kann nicht auf ein Schwarz-weiß-Schema reduziert werden, sondern bedarf einer differenzierten Analyse ihrer vielschichtigen Dynamik. Im Vergleich mit dem Nationalsozialismus besonders auffällig ist, dass sich das Antonescu-Regime, von der ephemeren Anfangsphase des „Nationallegionären Staates“ im Herbst/Winter 1940/1941 abgesehen, nicht auf eine faschistische Massenbewegung stützte, sondern viel mehr als in Deutschland auf die traditionellen Eliten und den etablierten Funktionsapparat angewiesen war. Fragen nach der Struktur und Dynamik dieses Regimes, seiner Funktionsweise, inneren Widersprüchen und Reibungspunkten werden jedoch kaum angesprochen.

Die Widersprüchliche des Bandes hingegen offenbaren sich beim Vergleich unterschiedlicher Textpassagen besonders deutlich. Zwar erwähnt Giurescu in seinem Text die verschiedenen in der Literatur genannten Opferzahlen der Juden- und Romaverfolgung (446, 507). An anderer Stelle jedoch verweisen die Mitautoren Camelia und Constantin Moraru darauf, dass Rumänien nach dem Krieg die größte Zahl von überlebenden Juden in ganz Osteuropa aufzuweisen habe und dass die rumänische Verwaltung für bloß 2 Prozent der Todesopfer verantwortlich sei, die deutsch-rumänischen Militäraktionen für 13 Prozent und die ungarischen Behörden, sekundiert von den deutschen, für 12 Prozent (707f.) – eine wiederum nicht selbst aufgestellte, sondern per Zitat übernommene Behauptung, die völlig offen lässt, wer die Verantwortung für die restlichen rund drei Viertel der Todesopfer tragen soll. Gemäß derselben Quelle sollen auf dem Gebiet Rumäniens in den Grenzen von Ende 1940 (rumänisches Altreich, Südbukowina und Südsiebenbürgen) insgesamt 15 000 Juden ihr Leben verloren haben – doch allein dem Pogrom von Iași um den 29. Juni 1941 fielen je nach Quelle zwischen 4 000 und 15 000 Juden zum Opfer, wobei eine Zahl um 12 000 wohl realistisch sein dürfte.⁴¹ Heute bestehen in Bezug auf das Pogrom von Iași entgegen revisionistischen Ansichten, die primär die in Iași stationierten deutschen Truppen dafür verantwortlich machen, auch keine Zweifel mehr, dass es sich um eine von Antonescu persönlich angeordnete, gezielt geplante Aktion des Regimes unter Beteiligung verschiedener Institutionen

⁴¹ Jean ANCEL, *Preludiu la asasinat. Pogromul de la Iași, 29 iunie 1941*. Iași 2005, 393; FRILING/IOANID/IONESCU (Hgg.), *Final Report*, 126; Radu IOANID, *The Antonescu Era*, in: Randolph L. BRAHAM (Hg.), *The Tragedy of Romanian Jewry*. New York 1994, 117–171, 144; zum Pogrom von Iași bereits Matatias CARP, *Cartea neagră*, Bd. 2: *Pogromul de la Iași*. București 1948, ²1996.

(Polizei, Armee, Gendarmerie, Nachrichtendienst, Innenministerium etc.) handelte, unterstützt von deutschen Truppen.⁴²

Die fehlende Quellenkritik erweist sich in diesem Fall als besonders gravierend, da die Autoren hier einem äußerst problematischen Schriftstück Glauben schenken. Schlägt man an der zitierten Stelle nach, wird ersichtlich, dass es sich dabei um das Manuskript eines 1957 in Stockholm gehaltenen Kongressbeitrages über die regionale Entwicklung der jüdischen Bevölkerung Rumäniens handelt, das im selben Jahr in Rom publiziert wurde.⁴³ Als Autoren ausgewiesen sind zwei im Zuge der Sowjetisierung Rumäniens ins westliche Exil ausgewanderte Personen: Sabin Manuilă, Antonescu-Vertrauter und als wichtigster Theoretiker einer Politik der ethnischen Homogenisierung des Landes für die Bevölkerungspolitik Antonescus mitverantwortlich,⁴⁴ und Wilhelm Filderman, während des Zweiten Weltkrieges Vorsitzender der „Föderation jüdischer Gemeinden“, der sich – aus Loyalität gegenüber der rumänischen Exilgemeinschaft oder aus Naivität – zur Mitarbeit an Manuilăs Bericht verleiten ließ. Allerdings unterschlagen sowohl der Herausgeber dieser Quelle als auch die daraus zitierenden Autoren des hier rezensierten Bandes, dass Manuilă im Bericht die von Filderman gelieferten Daten nicht zur Kenntnis nahm und durch eigene Angaben ersetzte. Der Bericht ist daher nicht viel mehr als eine kaschierte Rechtfertigungsschrift, mit der Manuilă das Ausmaß des rumänischen Massenmordes zu vertuschen suchte und dabei den inzwischen an Alzheimer erkrankten Filderman quasi als „jüdischen Kronzeugen“ präsentierte.⁴⁵ Insbesondere die aufgeführ-

⁴² ANCEL, *Responsabilitatea autorităților*, hier etwa 43–45, 50; TRĂȘCĂ, „Chestiunea evreiască“, 18–24.

⁴³ Liviu VĂLENAȘ, *Memorialul stalinismului. România între anii 1949–1965*. București 2003, 193, 194–200; Erstpublikation: Sabin MANUILĂ/Wilhelm FILDERMAN, *Regional Development of the Jewish Population in Romania*, *Genus. Organo del comitato italiano per lo studio dei problemi della popolazione e della società italiana di genetica ed eugenica* 13 (1957), H. 1–4, 153–165; bereits 1994 wurde das Werk durch Kurt W. Treptow zweisprachig englisch/rumänisch erneut herausgegeben: Sabin MANUILĂ/Wilhelm FILDERMAN, *The Jewish Population in Romania during World War II – Populația evreiască din România în timpul celui de-al doilea război mondial*. Iași 1994, 32–62; Vălenaș erwähnt beide Publikationen nicht; dass die Autoren der *Istoria Românilor* hier den Text aus dem Buch des Skandaljournalisten Vălenaș zitieren, der die in der Erstpublikation enthaltenen Anmerkungen auslässt, verleiht dem Vorgehen zusätzliche Brisanz.

⁴⁴ Maria BUCUR, *Eugenics and Modernization in Interwar Romania*. Pittsburgh/PA 2002, 147, 188, 215; Viorel ACHIM, *The Romanian Population Exchange Project Elaborated by Sabin Manuilă in October 1941*, *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento/Jahrbuch des italienisch-deutschen Instituts in Trient* 27 (2001), 593–617; für weitere Literaturangaben zu Manuilă siehe Viorel ACHIM, Sabin Manuilă despre știința demografiei ca argument contra revizuirii frontierelor, in: Alexandru ZUB/Venera ACHIM/NAGY Pienaru (Hg.), *Națiunea română. Idealuri și realități istorice*. Acad. Cornelia Bodea la 90 de ani. București 2006, 317–328, hier 317, Fn. 1.

⁴⁵ Zum Hintergrund des Berichts siehe Jean ANCEL, *Anatomia unei repetate falsificări*, *Revista* 22 15 (2006), Nr. 864, unter <<http://www.revista22.ro/anatomia-unei-repetate-falsificari-3142.html>>; Constantin IORDACHI, *Problema Holocaustului în România și Transnistria – dezbateri istoriografice*, in: Viorel ACHIM/Constantin IORDACHI (Hgg.), *România și Transnistria: Problema Holocaustului*.

ten Prozentzahlen waren durch keinerlei Belege untermauerte Erfindungen Manuilă, die sich zudem nur auf das rumänische Territorium von 1939 bezogen und damit die rund 115 000 bis 180 000 Opfer aus Transnistrien⁴⁶ gar nicht berücksichtigten. Mit der unkommentierten Übernahme dieser Behauptungen aber wird dem Lesepublikum der *Istoria Românilor* die klar belegte Verantwortung der rumänischen Führung und ihrer Behörden für die Ermordung von 280 000 bis 380 000 Juden und rund 11 000 Roma vorenthalten.⁴⁷ Der „kreative“ Umgang mit der „Wahrheit“ und die Art, wie Informationen hier selektiert und strukturiert werden, laufen darauf hinaus, die Schuld der rumänischen Seite auf Kosten Ungarns und Deutschlands zu minimieren.⁴⁸ Noch nicht einmal erwähnt wird in diesem Kontext, dass viele der überlebenden rumänischen Juden nicht aus humanitären Überlegungen verschont wurden, sondern weil korrupte rumänische Beamte darin ein lukratives Geschäft entdeckten.⁴⁹

Nicht unproblematisch ist weiterhin, dass die im Zuge des Krieges von Armeeeinheiten gegen Juden und Roma ausgeübten Gewalttaten praktisch ausschließlich in das separate Kapitel zu den Minderheiten ausgelagert wurden, ganz so, als ob sie nicht eigentlich Teil der „nationalen“ Geschichte der Rumänen bzw. „ihrer“ Armee seien. Militärgeschichtlich Interessierte, die nur das Kapitel zur Kriegsführung konsultieren, finden darin das Bild einer heldenhaften Armee, auf die kein Makel fällt. Der Militärgeschichtler ALESANDRU DUȚU, der für dieses Kapitel verantwortlich zeichnet, gehört wie Gheorghe Buzatu zu den Stimmen, die in diversen Publikationen zum Kult um Antonescu beitrugen.⁵⁰ Seine Beschreibung der Rückeroberung Bessarabiens und der

Perspective istorice și comparative. București 2004, 23–77, 64–66; Teodor WEXLER, *Fabulație și adevăr*, *Observator cultural* 141 (noiembrie 2002), unter <http://www.observatorcultural.ro/Fabulatie-si-adevar*articleID_6061-articles_details.html>.

⁴⁶ FRILING / IOANID / IONESCU (Hgg.), *Final Report*, 382; zum Schicksal der ukrainischen Juden Marcu ROZEN, *The Holocaust under the Antonescu Government. Historical and Statistical Data About Jews in Romania, 1940–1944*. Cluj-Napoca 2006, 70–80.

⁴⁷ FRILING / IOANID / IONESCU (Hgg.), *Final Report*, 381f.; zur Verfolgung der Roma siehe auch die beiden Dokumentenbände: Viorel ACHIM, *Documente privind deportarea țiganilor în Transnistria*. 2 Bde. București 2004, welche die Mitverantwortung diverser rumänischer Dienststellen belegen.

⁴⁸ Zum ungarischen Beitrag zum Holocaust siehe den Sammelband von Brigitte MIHOK, *Ungarn und der Holocaust. Kollaboration, Rettung und Trauma*. Berlin 2005; Randolph R. BRAHAM, *The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary*. 2 Bde. New York 1994; Vasile T. CIUBĂNCAN / Maria I. GANEA / Ion V. RANCA, *Drumul Holocaustului. Calvarul evreilor din nord-vestul Transilvaniei sub ocupația Ungariei, 5.IX.1940 – 25.X.1944*. Cluj-Napoca 1995; Ottmar TRĂȘCĂ, *Holocaustul în Ungaria. Studiu de caz: Ucraina Subcarpatică și ghetoul din Munkács*, *Revista istorică* 20 (2009), H. 3–4, 229–260 und H. 5–6, 479–518; HORVÁTH Sz. Ferenc: *Népcsoportpolitika, szociális kompenzáció és gazdasági jóvátétel. A holokauszt észak-erdélyben*, *Multunk* 51 (2006), H. 3, 102–143, v. a. 128–143.

⁴⁹ HOLLANDER, *The Final Solution*, 227, geht sogar soweit zu behaupten „that Jews did not survive in Romania despite local anti-Semitism but, ironically, because of it: Romania was a corrupt, anti-Semitic country, where the urge to exploit and even enslave local Jews exceeded the urge to kill them“; vgl. auch ebenda, 234f.

⁵⁰ ESKENASY, *Historiographers*, 283.

Nordbukowina ist in einem enthusiastischen Tonfall gehalten, der die kritische Distanz zum Gegenstand vermissen lässt (229f.). Die unmittelbar damit verknüpfte Gewalt gegen Juden wird dabei nicht thematisiert.⁵¹ Nicht erwähnt wird ferner die Tatsache, dass viele Juden anstelle des Wehrdienstes Zwangsarbeit leisten mussten, die vom Generalstab koordiniert wurde, ein Bereich, der noch wenig erforscht ist.⁵² Überhaupt werden die Gewalttaten der Armee und anderer offizieller Stellen im Kriegsgebiet ausgeblendet. Ein besonders krasses Beispiel betrifft den Sprengstoffanschlag sowjetischer Partisanen auf das rumänische Oberkommando in der nach rund zweimonatiger äußerst verlustreicher Belagerung⁵³ erst sechs Tage zuvor eingenommenen Schwarzmeermetropole Odessa am Abend des 22. Oktober 1941. Es wird zwar die Anzahl von 79 Todesopfern, 43 Verletzten und 13 Vermissten auf rumänischer bzw. deutscher Seite vermerkt, aber für die selbst im Kontext des Zweiten Weltkrieges außerordentlich brutale Vergeltung finden sich lediglich einige wenige Worte in einem Nebensatz („die repressiven Maßnahmen, die folgten“, 248f.; vgl. desgleichen 1031). Die in den folgenden Tagen im Rahmen von Repressionsmaßnahmen Ermordeten werden hier mit Schweigen übergangen: Bis zum 25. Oktober fielen den von Militäreinheiten verübten Racheaktionen über 5 000 Personen in Odessa und – je nach Quelle – wohl zwischen 18 000 und 25 000, wenn nicht gar 40 000 Menschen im nahe gelegenen Dalnik zum Opfer, praktisch durchweg Juden.⁵⁴ Faktisch handelte es sich um einen durch die Ghettoisierung von Juden schon unmittelbar nach Einnahme der Stadt vorbereiteten Genozid unter dem Vorwand einer Strafaktion: Schon im Vorfeld der Eroberung waren die Juden Odessas als Hauptschuldige an dem desaströsen Verlauf der rumänischen Militäroperation gebrandmarkt worden.⁵⁵

Die Massaker werfen auch exemplarisch die Schuldfrage auf. Wenige Stunden nach der Explosion ordnete General Trestioreanu (Kommandant der 10. Infanteriedivision) auf eigene Initiative an, dass Juden und „Kommunisten“ in den Straßen der Stadt aufzuhängen seien. Wenig später erließ Antonescu höchstpersönlich den Befehl, für jeden umgekommenen Offizier 200 und für jeden Soldaten 100 „Kommunisten“ zu ermorden. Er ließ sich einige Wochen später, am 13. November 1941, vom zivilen

⁵¹ Dazu etwa IOANID, *Evreii sub regimul Antonescu, 124–151*; französische Version: DERS., *La Roumanie et la Shoah. Destruction et survie des Juifs et des Tsiganes sous le régime Antonescu, 1940–1944*. Paris 2000, 118–142; Mariana HAUSLEITNER, *Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918–1944*. München 2001 (Südosteuropäische Arbeiten, 111), 380, 384–390.

⁵² TRĂȘCĂ, „Chestiunea evreiască“, 41–51.

⁵³ Siehe etwa Alesander DALLIN, *Odessa, 1941–1944. A Case Study of Soviet Territory under Foreign Rule*. Iași, Oxford, Portland 1998, 38–54.

⁵⁴ Ottmar TRĂȘCĂ, *Ocuparea orașului Odessa de către armata română și măsurile adoptate față de populația evreiască, octombrie 1941 – martie 1942*, *Anuarul Institutului de Istorie „G. Barițiu“ din Cluj-Napoca* 47 (2008), 377–425, 391–394; ausführlich zu den Massakern von Odessa und Dalnik Jean ANCEL, *Transnistria*, Bd. 2. București 1998, 16–39.

⁵⁵ TRĂȘCĂ, „Chestiunea evreiască“, 28–36.

Gouverneur Transnistriens, Alexianu⁵⁶, explizit bestätigen, dass die Repressionen mit der „nötigen“ Härte ausgeführt worden seien.⁵⁷ Das Beispiel ist nicht nur in Bezug auf die persönliche Verantwortung Antonescus (die dieser bei seinem Prozess 1946 bestritt, die heute aber durch Quellen zweifellos belegt ist) aufschlussreich, auf dessen Initiative im Übrigen auch die Verfolgung der Roma zurückzuführen ist,⁵⁸ sondern belegt darüber hinaus, dass auch auf rumänischer Seite ähnlich wie im deutschen Fall der Holocaust nicht auf eine eng begrenzte Täterschaft eingeschränkt werden kann, sondern quer durch die Hierarchien und Institutionen bis in die Bevölkerung hinein zahlreiche Ideologen,⁵⁹ Planer, Befehlsgeber, ausführende Täter⁶⁰, Kollaborateure,⁶¹ Trittbrettfahrer⁶² und passive Zuschauer kannte. Eine solche Erkenntnis, die freilich noch der Vertiefung durch weitere Forschungen bedarf, sucht man im vorliegenden Band vergeblich, der sich bereits damit sichtlich schwer tut, Antonescus klar belegte persönliche Verantwortung unzweideutig zu benennen. Erst viel weiter hinten im Band, im Minderheiten-Kapitel, werden die Opfer der Repression schließlich erwähnt, wobei nur die Mindestzahl von 5417 Todesopfern der Repressalien von Odessa genannt wird, die in der Literatur zitierten weitaus höheren Zahlen jedoch mit Zurückhaltung in einer Fußnote kommentiert werden (424f.).

Dass die Opfer der Repression nicht im Kapitel zur Rolle der Armee, sondern erst viel später im Abschnitt zu den Juden Erwähnung finden, erzeugt den Eindruck einer

⁵⁶ Die rumänische Zivilverwaltung in Transnistrien und Odessa ist schon mehrfach behandelt worden, siehe etwa DALLIN, *Odessa*, bes. 75–87; Ekkehard VÖLKL, *Transnistrien und Odessa (1941–1944)*. Regensburg 1996, 25; neuerdings Herwig BAUM, *Varianten des Terrors. Ein Vergleich zwischen der deutschen und rumänischen Besatzungsverwaltung in der Sowjetunion 1941–1944*. Berlin 2011, etwa 82–106.

⁵⁷ Dennis DELETANT, *Transnistria: câteva considerații despre semnificația acesteia pentru Holocaustul din România*, in: ACHIM/IORDACHI (Hgg.), *România și Transnistria*, 162–200, 185f.

⁵⁸ Viorel ACHIM, *The Roma in Romanian History*. Budapest, New York 2004, 168.

⁵⁹ Die wissenschaftlich-ideologischen Grundlagen des rumänischen Rassismus, der Biopolitik und Eugenik sind in letzter Zeit mehrfach erforscht worden, so etwa in SOLONARI, *Purifying the Nation*; Lucian T. BUTARU, *Rasism românesc. Componenta rasială a discursului antisemit din România până la al Doilea Război Mondial*. Cluj-Napoca 2010; Richard McMAHON, *On the Margins of International Science and National Discourse: National Identity Narratives in Romanian Race Anthropology*, *European Review of History – Revue européenne d'histoire* 16 (2009), H. 1, 101–123; Lucian BUTARU, *Eugenik und Rassismus im Siebenbürgen der Zwischenkriegszeit*, *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 30 (2007), 54–64; BUCUR, *Eugenics and Modernization*.

⁶⁰ ANCEL, *Responsabilitatea autorităților*, 50.

⁶¹ Vladimir SOLONARI, *Patterns of Violence. The Local Population and the Mass Murder of Jews in Bessarabia and Northern Bukovina, July–August 1941*, *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 8 (2007), H. 4, 749–787, v. a. 761–767, 771–774, 779–785; ANCEL, *Responsabilitatea autorităților*, 52–53; die Frage nach den lokalen Kollaborateuren ist noch kaum erforscht, siehe DUMITRU, *The Use and Abuse of the Holocaust*, 65.

⁶² Jean ANCEL, *The Romanian Way of Solving the „Jewish Problem“ in Bessarabia and Bukovina, June–July 1941*, *Yad Vashem Studies* 19 (1988), 187–232, 197f.

zwar bedauerlichen, jedoch keinen unmittelbaren Teil der Geschichte Rumäniens oder seiner Armee darstellenden Tragödie, die das mit dieser nur indirekt zusammenhängende Schicksal einer Minderheitengruppe darstellt. Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang überdies, dass die Übergriffe gegen die Ende Juni 1940 auf ein sowjetisches Ultimatum hin aus Bessarabien und der Nordbukowina abziehenden rumänischen Truppen und Beamten mehrheitlich Angehörigen der Minderheiten und vor allem Juden zugeschrieben werden (383, 387). Der Verweis auf diesen „jüdischen Verrat“ sollte nach der Rückeroberung dieser zwei Gebiete ein Jahr später als zentrale Rechtfertigung für die Vertreibung und Ermordung der dort ansässigen Juden dienen. Die These, wonach es vor allem Juden gewesen seien, die sich über das Ende der rumänischen Herrschaft gefreut hätten, ist ein Mythos, der sich auch in der aktuellen rumänischen Historiographie hartnäckig hält. In nationalen Kreisen scheint es ein Tabu zu sein darauf hinzuweisen, dass auch rumänische (moldauische) Bauern in keineswegs geringerem Ausmaß an der Verhöhnung und Ausplünderung der kampfflos abziehenden Repräsentanten des rumänischen Staates beteiligt waren – wie es auch Juden gab, die den rumänischen Rückzug bedauerten.⁶³

Höchst zweifelhaft wenn nicht schlichtweg falsch ist schließlich die Behauptung, dass Rumänien anders als Deutschland mit dem Krieg keine expansionistischen Ziele verfolgt, sondern nur danach gestrebt habe, die 1940 auf das sowjetische Ultimatum hin abgetretenen Territorien (Nordbukowina und Bessarabien) zurückzuerobern (Duțu, 219, 373). Würde das zutreffen, wäre es interessant gewesen, zu erläutern, warum rumänische Truppen entgegen den ausdrücklichen Warnungen oppositioneller rumänischer Politiker wie Iuliu Maniu und Constantin Brătianu weit über den Dnjestr hinaus bis nach Stalingrad vorrückten und Seite an Seite mit den deutschen Truppen kämpften. Antonescu ging es nicht nur um die Wiederherstellung des rumänischen Territoriums in den Grenzen von Anfang 1940, sondern er fasste den Krieg gegen die UdSSR auch als einen antibolschewistischen und antisemitischen Kreuzzug auf.⁶⁴ Zudem scheint der rumänische Militärdiktator anfänglich sehr wohl eine Annexión Transnistriens (des unter rumänischer Verwaltung stehenden Gebiets zwischen den Flüssen Dnjestr und Bug⁶⁵) zumindest für einen späteren Zeitpunkt ins Auge gefasst und lediglich Abstand davon genommen zu haben, um den rumänischen Anspruch auf das ebenfalls seit 1940 ungarisch besetzte Nordsiebenbürgen nicht zu verlieren.⁶⁶ Darauf weisen auch die

⁶³ Vladimir SOLONARI, „Model Province“. Explaining the Holocaust of Bessarabian and Bukovinian Jewry, *Nationalities Papers* 34 (2006), H. 4, 471–500, 486f., 492, 498f.

⁶⁴ Dennis DELETANT, *Hitler's Forgotten Ally. Ion Antonescu and His Regime, Romania 1940–44*. Basingstoke, New York 2006, 81f., 85; TRĂȘCĂ, „Chestiunea evreiască“, 29.

⁶⁵ Zur Besatzungspolitik und der Frage der Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Verwaltung siehe Olga KUCHERENKO, *Reluctant Traitors. The Politics of Survival in Romanian-Occupied Odessa*, *European Review of History – Revue européenne d'histoire* 15 (2008), H. 2, 143–155.

⁶⁶ ACHIM, *Die Deportation der Juden nach Transnistrien*, 159; TRĂȘCĂ, *Ocuparea orașului Odessa*, 383; SOLONARI, *An Important New Document*, 278.

Pläne hin, verstreut in der Sowjetunion östlich des Bug, auf der Krim und bis in den Kaukasus lebende „Rumänen“ in Transnistrien anzusiedeln, das besetzte Territorium also zu „nationalisieren“.⁶⁷

Selbst der Hinweis darauf, Antonescu habe am deutschen Krieg gegen die UdSSR nur teilgenommen, um Hitler für eine Rückgabe Nordsiebenbürgens zu gewinnen, kann nicht überzeugen, da Antonescu diesbezüglich keinerlei Garantien erhielt, die deutsche Seite sich vielmehr alle Optionen offenhielt, um damit sowohl Ungarn als auch Rumänien während des Krieges als Verbündete zur Seite zu haben. Dementsprechend gab es auf ungarischer Seite weitreichende Propagandaoffensiven, die darauf abzielten, auch das unter rumänischer Verwaltung verbliebene südliche Siebenbürgen zu erhalten. Die Motive dieser Propaganda zielten in zwei Richtungen. Einerseits sollte das Karpatenbecken inklusive Siebenbürgens als naturräumliche, ökonomische, historische und ethnographische Einheit dargestellt werden, um so auch den Anspruch auf politische Einheit zu legitimieren. Andererseits wurden die Rumänen als Teil eines unkultivierten und unmoralischen Orient diffamiert, um ihnen so die Berechtigung ihrer Herrschaft über das „westeuropäische“, „zivilisierte“ Siebenbürgen abzusprechen.⁶⁸ Das nationalsozialistische Regime legte sich während des Krieges auf keine definitive Lösung dieser offenen Frage fest und spielte auch mit dem Gedanken, nach dem Krieg ein autonomes Siebenbürgen als deutsches Protektorat zu schaffen.⁶⁹ Analog dazu existierten auf sowjetischer Seite bis in den Sommer 1944 Überlegungen, in der Nachkriegsordnung Siebenbürgen als eigenständigen Staat zu konstituieren. Erst der Sturz Antonescus am 23. August 1944 brachte die Sowjets von diesen Plänen ab.⁷⁰

Am deutlichsten zeigt der Text seinen Charakter als Sequenz unverbundener Informationsbrocken im Kapitel zur Kultur. Dieses präsentiert sich im Wesentlichen als Aneinanderreihung von Namen, Werktiteln und Jahreszahlen. Kaum etwas ist aber über verschiedene Strömungen und Stile, politische Implikationen des Kulturschaffens oder dessen Rezeption zu lesen. Film und Kino werden gar nicht angesprochen, obschon der Film ein wichtiges und gerade in der Zwischenkriegszeit sehr populäres Medium war.⁷¹ Allein in Bukarest, das damals 850 000 Einwohner hatte, existierten Mitte der 1930er Jahre 52 Kinos⁷² – eine Kinodichte pro Kopf der Bevölkerung, wie sie weder zuvor noch danach existierte. Der Bedeutung des Mediums entsprechend und analog

⁶⁷ Dorel BANCOȘ, *Social și național în politica guvernului Antonescu*. București 2000, 123f.

⁶⁸ Cezar MĂȚĂ / Nagy PIENARU, *Propaganda Ungariiei versus România*. Documente ale serviciului special de informații (1941–1943) (II), *Revista istorică* 20 (2009), H. 1–2, 5–37, 7f.

⁶⁹ Ottmar TRĂȘCĂ, *Relațiile româno-ungare și problema Transilvaniei, 1940–1944* (II), *Anuarul institutului de istorie „A. D. Xenopol“* 42 (2005), 377–408, 406f.

⁷⁰ Stefano BOTTONI, *Reassessing the Communist Takeover in Romania. Violence, Institutional Continuity, and Ethnic Conflict Management*, *East European Politics and Societies* 24 (2010), H.1, 59–89, 64.

⁷¹ Der Herausgeber selbst wies in seinen Memoiren auf die Popularität des Kinos in den Kriegsjahren hin, GIURESCU, *De la Sovromconstrucții*, 93f.

⁷² București. Ghid oficial. București 1934, 18.

zur gesamteuropäischen Entwicklung wurden Filme daher auch für Propagandazwecke eingesetzt.⁷³ Ein Beispiel hierfür ist die beim Filmfestival von Venedig mit dem Großen Preis prämierte rumänisch-italienische Koproduktion „Odessa in fiamme“ (Odessa în flăcări/Cătușe roșii, 1942) unter der Regie von Carmine Gallone. Der Film malt in düsteren Farben das Schicksal der bessarabischen Bevölkerung nach der 1940 erfolgten sowjetischen Besetzung aus, thematisiert im zweiten Teil die ein Jahr später erfolgte rumänische Rückeroberung der Region und endet mit der Einnahme Odessas durch rumänische Truppen.⁷⁴ Die außenpolitische Orientierung an Deutschland im traditionell franko- und anglophilen Rumänien beeinflusste sogar ästhetische Kategorien. Die zunehmende Verdrängung amerikanischer durch deutsche Filme während der Kriegsjahre ging mit einer veränderten Wahrnehmung weiblicher Ästhetik einher. Dem „natürlichen Charme“ deutscher Filmstars wurde die aufgesetzte, unnatürliche Erscheinung amerikanischer Schauspielerinnen entgegengesetzt.⁷⁵ Auch zur Transitionsphase der kommunistischen Machtübernahme fehlen Angaben zum Filmschaffen, obwohl die Kommunisten dieses Medium für die Propaganda bewusst einsetzten.⁷⁶

Die präsentierten Beispiele zeigen die grundlegende Problematik der Darstellung auf, die ein in sich widersprüchliches, zu wenig explizites und zu stark auf Details fokussiertes Bild entwirft, das den Blick auf größere Zusammenhänge außer Acht lässt: Vor lauter Bäumen sieht man beim Lesen den Wald nicht mehr. Diese Art des Umgangs mit dem Thema scheint kaum geeignet, die in der rumänischen Öffentlichkeit angesichts der

⁷³ Zum rumänischen Kino für den hier relevanten Zeitabschnitt siehe Călin CĂLIMAN, *Istoria filmului românesc (1897–2000)*. București 2000, 75–133; Valerian SAVA, *Istoria critică a filmului românesc contemporan cu o retrospectivă de la începuturi*, Bd. 1: *Obsedantul deceniu*. București 1999, 134–160; Mircea DUMITRESCU, *O privire critică asupra filmului românesc*. Brașov 2005, 14–21, 27–31; Cristian VASILE, *Cinematografia românească în perioada de tranziție de la „epoca veche“ la realismul socialist, 1945–1949*, in: Silviu B. MOLDOVAN (Hg.), *Arhivele Securității*, Bd. 4. București 2008, 314–326; Ioan LAZĂR, *Arta narațiunii în filmul românesc. 50 de secvențe antologice*. București 1981, 11–16; ein Repertorium des rumänischen Spielfilmschaffens bietet Bujor T. RÎPEANU, *Filmul în România. Repertoriul filmelor de ficțiune 1911–2004. Cinema și televiziune*, Bd. 1: 1911–1969. București 2004; eine entsprechende Übersicht über die in Rumänien produzierten Dokumentarfilme, darunter auch Propagandafilme, findet sich bei: DERS., *Filmul documentar 1897–1948*. București 2008, zum hier relevanten Zeitraum 392–500.

⁷⁴ Gheorghe BRĂTESCU, *Odessa în flăcări*, *Clipa* 14 (2004), H. 643, zit. nach: O restituire cinematografică: „Odessa în flăcări“, unter <<http://mdn.md/print.php?id=2822&lang=ro>>; Simona CHIȚAN/Doinel TRONARU, „Odessa în flăcări“, film ars de Securitate, *Adevărul* 30.7.2010, unter <http://www.adevarul.ro/cultura/Odessa_in_flacari-film_ars_de_Securitate_0_307169903.html>; Mircea DUMITRESCU, *O privire critică asupra filmului românesc*. Brașov 2005, 14f.; CĂLIMAN, *Istoria filmului*, 107f. Kopien des erst 2004 in Rom wiederentdeckten Films zirkulieren im Internet.

⁷⁵ Barbara A. NELSON, *Hollywood's Struggle for Romania, 1938–1945*, *Historical Journal of Film, Radio and Television* 29 (2009), H. 3, 295–319, 302.

⁷⁶ Zum Film in der hier relevanten Phase vgl. Cristian VASILE, *Literatura și artele în România comunistă, 1948–1953*. București 2010, besonders 211–222.

Tabuisierung des Themas im Sozialismus⁷⁷ durch zahllose Gerüchte und weitverbreitetes Halbwissen vorherrschende Konfusion rund um die Jahre des Zweiten Weltkriegs zu lüften.⁷⁸ Wenn an einer Stelle die Gewaltopfer benannt werden, an einer anderen jedoch die Schuldfrage relativiert oder gar nicht erst angesprochen wird, dürfte das den in vielerlei Varianten zirkulierenden Mythen Vorschub leisten, Rumänien sei Opfer der Politik der Großmächte geworden, habe sich aber im Rahmen seiner begrenzten Möglichkeiten moralisch stets korrekt verhalten. Gerade der uneinheitliche Umgang der rumänischen Behörden mit den Juden und den Roma ist ein Hinweis darauf, dass die Verfolgungsmaßnahmen keineswegs primär auf äußeren (deutschen) Druck hin ergriffen wurden, sondern überwiegend eigener Initiative entsprangen. Angesichts der institutionellen Autorität, welche die Akademie als Herausgeberin dem Band verleiht, haben die Autoren die damit verbundene erhöhte gesellschaftspolitische Verantwortung nur ungenügend wahrgenommen – der Band bleibt bezüglich des Holocausts deutlich hinter dem vom rumänischen Präsidenten anerkannten Schlussbericht der Wiesel-Kommission zurück. Insofern ist der Band ein gutes Abbild der Zustände in Rumänien, wo der Holocaust zwar kaum mehr ernsthaft geleugnet, umso häufiger aber schlicht ignoriert und verdrängt wird. In den Schulen erfolgt eine Holocaust-Aufklärung nur auf freiwilliger Basis und ist somit vom Engagement der Lehrpersonen (denen dabei zumindest Unterrichtsmaterialien⁷⁹ zur Verfügung stehen) ab – nur ein kleiner Bruchteil der Klassen werden daher im entsprechenden Wahlfach unterrichtet.⁸⁰

⁷⁷ Maria BUCUR, *Heroes and Victims. Remembering War in Twentieth-Century Romania*. Bloomington/IN 2009, 175f.

⁷⁸ Stellvertretend für die Schwerpunktsetzung in der öffentlichen Diskussion soll hier die groß aufgemachte Titelgeschichte einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift genannt werden, in der sich eine Reihe von Historikern zur Frage äußert, ob Antonescu ein Held war oder nicht, siehe *Historia* 10 (2010), H. 97, 15–23 – die Verfolgung von Juden und Roma wird zwar erwähnt, im Vordergrund steht in den Einzelbeiträgen jedoch, gemäß der vorgegebenen Fragestellung, die Tragik der Figur Antonescu, der auf diese Weise implizit zu einem Opfer der Umstände wird, während der Holocaust nicht oder nur nebenbei erwähnt wird; vgl. zu analogen Tendenzen im Deutschland der 1970er Jahre FACKENHEIM, *The Nazi Holocaust as a Persisting Trauma*, 371; in der Republik Moldau, einem der zentralen Schauplätze des rumänischen Holocaust, verhält es sich diesbezüglich ähnlich: Es ist kaum Wissen über die Verfolgung von Juden und Roma durch rumänische Stellen vorhanden, siehe Dmitry TARTAKOVSKY, *Conflicting Holocaust Narratives in Moldovan Nationalist Historical Discourse*, *East European Jewish Affairs* 38 (2008), H. 2, 211–229, 212; in prorumänischen Kreisen sorgte die von den seit 2001 regierenden Kommunisten betriebene Aufarbeitung des Holocaust für Ablehnung, siehe DUMITRU, *The Use and Abuse of the Holocaust*, 56f.

⁷⁹ Florin PETRESCU, *Istoria evreilor: Holocaustul*. București ²2007, das vom Unterrichtsministerium genehmigt wurde; es enthält neben einem allgemeinen Teil zur Geschichte der Juden Rumäniens, dem Antisemitismus und dem Holocaust im nationalsozialistischen Einflussbereich Abschnitte zum rumänischen Holocaust, 73–119.

⁸⁰ Im Schuljahr 2005/2006 unterrichteten 289 Geschichtslehrer den entsprechenden Kurs zum Holocaust, Gabriel STAN, *Problematika educației despre Holocaust în România*, in: VOICU (Hg.), *Pogromul de la Iași*, 287–293, hier 288; fünf Jahre später wurden 5 Prozent der Gymnasialklassen darin

Der zweite im Band behandelte Zeitabschnitt, in den die schrittweise Machtaneignung durch die Kommunisten fällt, nimmt insgesamt nur etwa halb so viel Raum ein wie die Kriegsjahre. Die zentralen Kritikpunkte an der Art, wie umfangreiches Material deskriptiv und unkritisch ausgebreitet wird, ließen sich auch hier an zahlreichen Beispielen ausführen. Sie wurden hier stellvertretend anhand des ersten Zeitabschnittes erörtert, da dieser weit umstrittener ist als die Jahre der gewaltsamen „Sowjetisierung“ von 1944 bis 1947, die praktisch einhellig verurteilt wird. Meinungsverschiedenheiten betreffen hier primär die Rolle der nationalen Minderheiten bei der Etablierung des sozialistischen Regimes, wenn teilweise aus der überproportional hohen Zahl von Kommunisten ungarischer und jüdischer Herkunft auf einen „antirumänischen“ Charakter geschlossen wird.⁸¹ Dinu C. Giurescu, der mit dem Kapitel über die innere Entwicklung den bei Weitem umfangreichsten Teil zu diesem Zeitraum beisteuert, stellt diesbezüglich klar, dass die von den Kommunisten angewandte Gewalt, anders als es der zitierte General Nicolae Rădescu mit Hinweis auf die Jüdin Ana Pauker und den Ungarn Vasile Luca behauptet hatte, keine „ethnische“ Angelegenheit war. Er verweist darauf, dass die Kommunisten rumänischer Herkunft in gleicher Weise Anteil an der gewaltsamen Strategie zur Erlangung der Macht hatten (539–541). Im Gegenteil schlug den Juden selbst in der Kommunistischen Partei ein zunehmender Antisemitismus entgegen, wenn die Partei etwa aus Furcht vor weiterem Popularitätsverlust jüdische Forderungen nach Rückerstattung konfiszierten Besitzes abwies.⁸² Verstärkt wurde diese Tendenz noch durch die zahlreichen ehemaligen Legionäre, die als Folge gezielter Anwerbung der Kommunistischen Partei beitraten.⁸³ Die Situation der Juden Nordsiebenbürgens wurde zusätzlich dadurch kompliziert, dass das Gebiet nach dem sogenannten „Wiener Schiedsspruch“ vom 30. August 1940 bis im Herbst 1944 von Ungarn annektiert war und sie ihre Reparationsansprüche daher an den ungarischen Staat richten mussten, der wenig gewillt war, derartigen Forderungen nachzukommen.⁸⁴

unterrichtet, siehe Annett MÜLLER, Der vergessene Holocaust. Fünf Prozent der Gymnasialklassen in Rumänien lernen über Genozid an Juden und Roma, *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* 18 (2010), Nr. 4515, 6.11.2010, 3, eine Online-Version ist zu finden unter <http://www.punkto.ro/articles/Der_vergessene_Holocaust-1206.html>.

⁸¹ Dabei machten Rumänen nach 1944 die überwältigende Mehrheit der Parteimitglieder aus: BOTTONI, Reassessing the Communist Takeover in Romania, 75.

⁸² Petru WEBER, Die Wahrnehmung des „Domestic Holocaust“ im Rumänien der Nachkriegsjahre, in: Regina FRITZ/Carola SACHSE/Edgar WOLFRUM (Hgg.), Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa. Göttingen 2008, 150–168, 157.

⁸³ Ion C. BUTNARU, The Silent Holocaust. Romania and its Jews. New York, Westport/CT, London 1992, 168; Dumitru ȘANDRU, Comunizarea societății românești în anii 1944–1947. București 2007, 88–100; zu einem 1946 getroffenen Abkommen gegenseitiger Neutralität zwischen der Legion und den Kommunisten siehe Mariana CONOVICI/Silvia ILIESCU/Octavian SILIVESTRU, Țara, legiunea, căpitanul. Mișcarea legionară în documente de istorie orală. București 2008, 344–354.

⁸⁴ Antonio FAUR (Hg.), Documente diplomatice franceze cu privire la Transilvania (1946–1948), Bd. 2. Oradea 2007, 95.

In Hinblick auf die immer wieder hervorgehobene Rolle der Juden in der kommunistischen Partei darf nicht vergessen werden, dass auch zahlreiche Juden die historischen Parteien unterstützten und eine antikommunistische Gesinnung aufwiesen.⁸⁵ Insbesondere die wichtigsten Repräsentanten der Juden Rumäniens, Wilhelm Filderman, A. L. Zissu, der Vorsitzende der rumänischen Sektion des jüdischen Weltkongresses und der zionistischen Organisation sowie der Chefrabbiner Alexandru Șafran setzten sich konsequent und letztlich vergeblich für eine demokratische Entwicklung ein.⁸⁶

Zudem ist noch zu ergänzen, dass die in Bezug auf ihren Bevölkerungsanteil relative Überrepräsentation von Juden in der kommunistischen Partei vor allem für die Zeit vor 1944 auffällig ist, als die Partei ein Schattendasein in der Illegalität führte, jedoch sehr schnell zurückging, als die Kommunisten an die Macht kamen. Zwar stellten sie in den Führungsgremien der Partei noch bis in die 1950er Jahre einen überproportionalen Anteil, dies hing jedoch wesentlich damit zusammen, dass für solche Positionen Personen bevorzugt wurden, die bereits in der Zeit der Illegalität als Parteiaktivisten tätig gewesen waren. Im engsten Führungszirkel der Partei, dem Politbüro und dem Sekretariat des Zentralkomitees, waren jedoch nur zwei Personen jüdischer Herkunft vertreten: die 1952 im Zuge einer „Säuberung“ entmachtete Ana Pauker und der 1957 abgesetzte Iosif Chișinevschi.⁸⁷ Für die eigentliche Entscheidungsfindung innerhalb der stark hierarchisch strukturierten Partei war der Beitrag von Personen jüdischer Herkunft daher auch im frühen Stadium kommunistischer Machtausübung nicht entscheidend.

Leider konzentrieren sich auch die Ausführungen über die unmittelbaren Nachkriegsjahre fast durchweg auf den politisch-diplomatischen und wirtschaftlichen Bereich. Man erfährt so kaum etwas über die vor allem in der Moldau herrschende Hungersnot der Jahre 1946/1947, in der wiederum antisemitische Vorurteile zum Vorschein kamen.⁸⁸ Das den Juden gewidmete Kapitel suggeriert erneut, dass vor allem auswärtige Faktoren dafür verantwortlich waren, dass deren „normale, natürliche Reintegration in den Rahmen der Gesellschaft“ nicht vollständig zu Ende geführt werden konnte (CAMELIA und CONSTANTIN MORARU, 705f.).

Eines der gelungensten Kapitel nicht nur für diesen Zeitabschnitt, sondern für den Band insgesamt ist die von CRISTIAN VASILE verfasste Übersicht zur orthodoxen und unierten Kirche (die anderen Konfessionen werden im Kapitel zu den Minderheiten mit behandelt). Darin wird das Wechselspiel aus politischer Repression auf der einen

⁸⁵ ȘANDRU, *Comunizarea societății românești*, 117f.

⁸⁶ Ileana VRANCEA, *A Forgotten Chapter of a Common Legacy. Jewish Personalities in the Fight for Survival of Romanian Civil Society (1944–1948)*, *Shvut* 16 (1993), 326–338.

⁸⁷ Liviu ROTMAN, *Evreii din România în perioada comunistă, 1944–1965*. Iași 2004, 149–152.

⁸⁸ Hildrun GLASS, *Minderheit zwischen zwei Diktaturen: zur Geschichte der Juden in Rumänien 1944–1949*. München 2002 (Südosteuropäische Arbeiten, 112), 105f.; Florian BANU, *Foametea din '46 și creșterea antisemitismului în Moldova*, in: Kurt W. TREPTOW (Hg.), *Romania: A Crossroads of Europe*. Iași u. a. 2002, 245–258; zur Hungersnot siehe auch Ion COSTEA, *Ocupația sovietică în județul Buzău 1944–1947*. Buzău o. J. [2004], 239–242.

und Opportunismus von Teilen des Klerus auf der anderen Seite deutlich herausgearbeitet, ebenso wie die Ausschaltung der unierten und ihre erzwungene Vereinigung mit der orthodoxen Kirche – ein im aktuellen kirchenpolitischen Kontext in Anbetracht unierter Restitutionsansprüche gegenüber der mächtigen Orthodoxie⁸⁹ immer noch sehr heikles Thema. Dagegen fehlt im Band leider ein Kapitel, das die Rolle der Kirchen während des Zweiten Weltkriegs beleuchtet hätte, komplett, was erneut die uneinheitliche thematische Konzeption des Bandes zeigt.

Recht unkritisch wird die Persönlichkeit Iuliu Maniu beurteilt, des prominentesten Politikers der „historischen Parteien“. 1947 aufgrund seines Widerstands gegen die Sowjetisierung Rumäniens zu lebenslänglicher Haft verurteilt, in der er 1953 verstarb, wurde er in der sozialistischen Historiographie zur Unperson, um teilweise schon vor,⁹⁰ vor allem aber nach 1989 als aufrechter Demokrat, moralisch integerer Patriot und antikommunistischer Märtyrer rehabilitiert zu werden. Zwischen diesen beiden Extrepositionen – dem positiv besetzten Mythos und der pauschalen Diffamierung – fehlt eine ausgewogene Einschätzung aus kritischer Distanz.⁹¹ Zwar mag man Maniu zugute halten, dass er während der Kriegsjahre wiederholt bei Antonescu intervenierte, um die Deportation der Juden zu stoppen. Doch scheint Staatsraison ein wichtiger Grund für Maniu Intervention gewesen zu sein, um Rumäniens Ansehen bei den Westalliierten und seine Verhandlungsposition nach der erwarteten Niederlage der Achsenmächte nicht zu gefährden. In Maniu deutlich national geprägtem politischen Programm spielte der Antisemitismus zwar keine Rolle, gleichwohl war er nicht frei von den im damaligen Rumänien allgegenwärtigen antisemitischen Stereotypen. Außerdem ließ er durch umstrittene Aktionen mehrfach Zweifel an seiner politischen Haltung aufkommen. Beispiele dafür sind sein Nichtangriffspakt mit Codreanu faschistischer Massenbewegung Legion Erzengel Michael (Eiserne Garde) im Wahlkampf 1937,⁹² die Antonescu 1940 zugesagte Unterstützung,⁹³ die er während dessen Prozess im Mai 1946

⁸⁹ Lavinia STAN / Lucian TURCESCU, *Religie și politică în România postcomunistă*. București 2010, 195–234; Olivier GILLET, *Religie și naționalism. Ideologia Bisericii Ortodoxe Române sub regimul comunist*. București 2001, 241–245.

⁹⁰ ZAINEA, *Istoriografia română și cenzura comunistă*, 40.

⁹¹ Neuerdings aber Rebecca HAYNES, *Reluctant Allies? Iuliu Maniu and Corneliu Zelea Codreanu Against King Carol II of Romania*, *Slavonic and East European Review* 85 (2007), H. 1, 105–134, die weit mehr Gemeinsamkeiten zwischen Maniu und dem Führer der faschistischen Legion, Codreanu, erkennen will als bisher angenommen und schlussfolgert, dass Maniu zumindest Naivität vorgeworfen werden könne, wenn er darauf hoffte, die Legion oder zumindest „ehrenwerte Elemente“ in ihr in ein demokratisches System einbinden zu können.

⁹² Armin HEINEN, *Die Legion „Erzengel Michael“ in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation. Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus*. München 1986 (Südosteuropäische Arbeiten, 83), 346–349; neuerdings HAYNES, *Reluctant Allies*.

⁹³ DELETANT, *Hitler's Forgotten Ally* (wie Anm. 64), 55; vgl. auch die Edition des Briefwechsels von Maniu mit Antonescu: Ion CALAFETEANU (Hg.), *Iuliu Maniu – Ion Antonescu: Opinii și confruntări politice, 1940–1944*. Cluj-Napoca 1994.

mit der demonstrativen Geste eines Handschlags nochmals symbolisch unterstrich⁹⁴ oder das im Spätsommer 1944 von ihm gemachte Angebot an ehemalige Legionäre, seiner Bauernpartei beizutreten, da er offenbar in den Kommunisten die größere Gefahr für die Demokratie sah.⁹⁵ Ebenso soll Maniu gegenüber der amerikanischen Botschaft die Deutschen für das Pogrom von Iași verantwortlich gemacht haben.⁹⁶ Manius Verhältnis zu den sogenannten Maniu-Garden (voluntarii pentru Ardeal „Iuliu Maniu“), nationalistischen Freiwilligen-Milizen, die nach der Rückeroberung Nordsiebenbürgens im Herbst 1944 durch Gewalttaten gegen Ungarn von sich reden machten, ist von der Historiographie ebenfalls noch nicht erschöpfend geklärt.⁹⁷ Die Garden scheinen zwar unabhängig von ihm agiert und den Namen Maniu ohne dessen Einverständnis getragen zu haben,⁹⁸ doch soll Maniu die Anwerbung unterstützt⁹⁹ und sich bei der Auflösung der Garden explizit bei diesen für ihren Patriotismus bedankt haben.¹⁰⁰ Dass Maniu nach dem Krieg in Abkehr von seiner früheren toleranten Haltung gegenüber Minderheiten für eine „tschechoslowakische Lösung“ (Vertreibung der Ungarn) plädierte,¹⁰¹ wird in Rumänien ebenso wie die anderen erwähnten Aspekte in der Regel kaum oder nur am Rande wahrgenommen.

⁹⁴ Ioan SCURTU, Iuliu Maniu. Activitatea politică. București 1995, 132.

⁹⁵ GLASS, Minderheit zwischen zwei Diktaturen, 240; Ioan SCURTU, Istoria partidului național-tărănesc. București 21994, 407f.; zahlreiche ehemalige Legionäre traten darüber hinaus der Kommunistischen Partei bei, siehe ebenda; die Distanzierung Manius von den Garden macht einen halbherzigen Eindruck, siehe das Zitat bei Cornelius R. ZACH, Politische Prozesse in Rumänien als Taktik der Machtübernahme der Kommunisten: Der Prozeß gegen Iuliu Maniu, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37 (1989), H. 2, 228–249, 230, Fn. 6.

⁹⁶ ANCEL, Responsabilitatea autorităților, 59.

⁹⁷ Zu den Garden Yehuda LAHAV, Die Sowjetunion und die transsylvanische Frage, *Ungarn-Jahrbuch* 10 (1979), 261–299, 271–273; Marcela SĂLĂGEAN, The Soviet Administration in Northern Transylvania (November 1944 – March 1945). Boulder/CO, New York 2002, 56–57; Mihály Zoltán NAGY / Gábor VINCZE (Hgg.), Autonomisták és centralisták. Észak-Erdély a két román bevonulás között (1944. szeptember – 1945. március). Kolozsvár, Csíkszereda 2003, 348f., 352–367; Gábor VINCZE, A Historical Chronology of the Hungarian Minority in Romania, 1944–1989. [Oradea] 2009, 32, 35; in der rumänischen Historiographie bleiben die Angaben zur Implikation Manius vage, siehe etwa Apostol STAN, Iuliu Maniu. Naționalism și democrație. Biografia unui mare român. București 1997, 445; SCURTU, Iuliu Maniu, 117.

⁹⁸ Dorin DOBRINCU, „Un balon minuscul“: Mișcarea națională de rezistență, *Revista istorică* 19 (2008), H. 3–4, 321–354, 323; Stefano BOTTONI, Transilvania rossa. Il comunismo romeno e la questione nazionale (1944–1965). Roma 2007, 19.

⁹⁹ Șerban RĂDULESCU-ZONER / Daniela BUȘE / Beatrice MARINESCU, Instaurarea totalitarismului communist în România. București 22002, 21.

¹⁰⁰ Iuliu MANIU, Către camarazii gărzilor naționale din Ardeal, *Dreptatea*, 16.11.1944, zit. in Gheorghe ȚUȚUI / Alexandru POPESCU, Zdrobiți de popor. Falimentul partidelor burghezo-moșierești, 1944–1947. București 1959, 31; das in diesem kommunistischen Propagandawerk angeführte Zitat konnte nicht im Original überprüft werden.

¹⁰¹ BOTTONI, Reassessing the Communist Takeover in Romania, 72, 87.

Man hätte sich zumindest einen Hinweis auf solche offenen Fragen gewünscht. Doch werden etwa die Maniu-Garden lediglich an einer Stelle kurz gestreift und ihre Aktionen mit einem Hinweis auf die vorangegangenen Gewalttaten von ungarischer Seite entschuldigt (MIOARA ANTON, 719), während Dinu C. Giurescu in seinem Kapitel ein ausgewogeneres Bild entwirft, indem er Orte und Zahlen von ungarischen Opfern rumänischer paramilitärischer Gruppen nennt (549). Er lässt dabei auch die ungarischen Übergriffe auf Rumänen während der vier Jahre der ungarischen Besetzung Nordsiebenbürgens nicht aus, vermeidet dabei aber erfreulicherweise die schrille und einseitige Art, mit der das Thema in der chauvinistischen Propaganda der Ceaușescu-Zeit behandelt wurde.¹⁰² In diesem Kontext hat jüngst Maria Bucur in einer Fallstudie zum Dorf Treznea (ung. Ördökgút) gezeigt, dass die Erinnerung an das 1940 von ungarischen Truppen verübte Massaker an Rumänen und Juden bei den heutigen rumänischen Bewohnern der Ortschaft weniger deutlich ausgeprägt ist als diejenige an den Beginn der kommunistischen Herrschaft.¹⁰³

Wenn auch die Person Manius noch einer kritischen Bearbeitung bedarf, so sind in den letzten Jahren zu einer Reihe von Politikern und Funktionären, die an der kommunistischen Machtübernahme Anteil hatten, mitunter umfangreiche Studien erschienen,¹⁰⁴ von den Memoiren und Interviewbänden von Angehörigen der Nomenklatura¹⁰⁵ einmal ganz abgesehen. Leider beschränkt sich die *Istoria Românilor* jedoch

¹⁰² So etwa Mihai FĂTU / Mircea MUȘAT (Hgg.), *Der horthystisch-faschistische Terror im Nordwesten Rumäniens, September 1940 – Oktober 1944*. Bukarest 1986; für eine aktuelle Übersicht über die ungarische Besetzung Siebenbürgens siehe den solide dokumentierten zweiteiligen Aufsatz von Ottmar TRĂȘCĂ, *Relațiile româno-ungare și problema Transilvaniei, 1940–1944 (I)*, *Anuarul institutului de istorie „A. D. Xenopol“* 41 (2004), 311–349, zur rumänischen Historiographie 315 und Teil 2 ebenda 42 (2005), 377–408; Holly CASE, *Between States. The Transylvanian Question and the European Idea during World War II*. Stanford/CA 2009, zum Einmarsch ungarischer Truppen und den damit verbundenen Gewalttaten 98–102; Zeitzeugeninterviews finden sich in Ioana COSMAN (Hg.), *Depoziții despre viață și moarte. Holocaustul din Nord-Vestul Transilvaniei. Cercetare de istorie orală*. Cluj-Napoca 2009.

¹⁰³ Maria BUCUR, *Remembering Wartime Violence in Twentieth-Century Transylvania: A Few Thoughts On Comparative History*, *Hungarian Studies* 21 (2007), H. 1–2, 101–110, 107; zur Erinnerung an die Gewalttaten im Umfeld des Zweiten Weltkrieges siehe auch Alina MUNGIU-PIPPIDI, *Transilvania subiectivă*. București 1999, 117–125.

¹⁰⁴ Robert LEVY, Ana Pauker. *The Rise and Fall of a Jewish Communist*. Berkeley/CA, Los Angeles, London 2001; Dorin-Liviu BÎTFOI, Petru Groza, ultimul burghez. O biografie. București 2004; Adrian CIOROIANU, *Pe umerii lui Marx. O introducere în istoria comunismului românesc*. București 2005, 149–262; Lavinia BETEĂ: *Lucrețiu Pătrășcanu. Moartea unui lider communist*. București 2006; nach dem Erscheinungstermin des Bandes erschienen: Cristian VASILE / Vladimir TISMĂNEANU: *Perfectul acrobat. Leonte Răutu, măștile răului*. București 2008; Ștefan BOSOMITU, Miron Constantinescu – *profilul intelectului angajat*, *Anuarul institutului de investigare a crimelor comunismului în România* 4 (2009), 167–194.

¹⁰⁵ Petru GROZA, *Adio lumii vechi! Memorii*. București 2003; Lavinia BETEĂ, *Partea lor de adevăr*. București 2008; zur Nomenklatura liegt eine, allerdings weniger prosopographisch als vielmehr so-

darauf, die Kommunisten und ihre Verbündeten als einheitlichen Block darzustellen, ohne näher auf die durchaus bestehenden Reibereien und Meinungsverschiedenheiten in der Führung der kommunistischen Partei einzugehen.¹⁰⁶ So bleiben die Rollen einzelner Persönlichkeiten und die von Stalin bewusst geschürten Rivalitäten wie etwa der früh ausbrechende Machtkampf zwischen Gheorghe Gheorghiu-Dej und Ana Pauker im Dunkeln.¹⁰⁷ Selbst wenn sich dadurch am Hauptnarrativ einer von Moskau aus mit Gewalt betriebenen Sowjetisierung nichts Wesentliches ändert, werden doch zahlreiche Facetten übergangen, die ein genaueres Bild von der Etablierung der Kommunisten an der Macht ergeben hätten. Diese setzten ihre Strategie mit Zuckerbrot und Peitsche um, wobei der Fokus der Darstellung fast ausschließlich auf letzterem Aspekt liegt, während das Phänomen der zahlreichen Opportunisten kaum beleuchtet wird. Ohne diese aber hätten die Kommunisten mit ihren rund 1000 Mitgliedern im Jahre 1944¹⁰⁸ schlicht nicht die personellen Ressourcen gehabt, um innert weniger Jahre die Kontrolle über die Gesellschaft zu erlangen. Dieser zentrale Aspekt wird abgesehen von Ausnahmen wie dem 1948 zum Patriarchen beförderten Justinian (bürgerlich Ioan Marina, 875f.) kaum erörtert, obwohl sich in allen gesellschaftlichen Bereichen zahlreiche Beispiele dafür finden ließen. Der großbürgerliche Unternehmer und Politiker Petru Groza, der ab dem 6. März 1945 als Präsident des Ministerrats der ersten von den Kommunisten und ihren Verbündeten dominierten Regierung vorstand und seither bis zu seinem Tode 1958 hochrangige, wenn auch rein dekorative Ämter ausübte, ist dabei nur eine der schillerndsten Figuren. In der Armee und im Beamtenapparat, aber selbst in den „historischen“ Parteien fanden sich gleichermaßen Vertreter, die zumindest zeitweise mit den Kommunisten paktierten, wie etwa der Nationalliberale Gheorghe Tătărescu, die Nationalțăranisten Anton Alexandrescu und Mihail Ralea oder der Sozialdemokrat Ștefan Voitec.¹⁰⁹ Unter den prominenten Intellektuellen seien stellvertretend etwa der Mediziner Constantin I. Parhon, der Linguist Iorgu Iordan, der Schriftsteller Mihail Sadoveanu, der Ethnologe und Soziologe Nicolae Dunărea, der Archäologe und Urgeschichtler Constantin Daicoviciu, dessen Opportunismus und Anpassungsfähigkeit an verschiedene politische Regime fast sprichwörtlich war, oder der Mediävist Petre P. Panaitescu genannt. Es gelang ihnen, sich an die neue Situation anzupassen und so ihre soziale Position zu sichern oder, wie im Falle der drei zuletzt Erwähnten zu

zial- und institutionengeschichtlich ausgerichtete Studie vor: Nicoleta IONESCU-GURĂ: *Nomenclatura Comitetului Central al Partidului Muncitoresc Român*. București 2006.

¹⁰⁶ Vladimir TISMĂNEANU, *Stalinism for All Seasons. A Political History of Romanian Communism*. Berkeley/CA, Los Angeles, London 2003, 95f.; BETEA, *Partea lor de adevăr*, 103f.

¹⁰⁷ LEVY, Ana Pauker, 81.

¹⁰⁸ Wobei allerdings die im Exil lebenden Mitglieder und Sympathisanten nicht erfasst sind; TISMĂNEANU, *Stalinism for All Seasons*, 87.

¹⁰⁹ Siehe etwa ȘANDRU, *Comunizarea societății românești*, 54–56, 67–69, 86f.

erwirken, dass die neuen Machthaber über ihre Verstrickungen in der faschistischen Legionärsbewegung hinwegsehen.¹¹⁰

Die zahlreichen Opportunisten halfen dem neuen Regime, in der Gesellschaft Fuß zu fassen, und sie waren es auch, die vor Ort, in den Institutionen und der Provinz die zentralen politischen Vorgaben im Alltag umsetzten. Dabei stützten sich die Kommunisten bei ihrem Aufstieg zur alleinigen Kontrolle über die Gesellschaft zu guten Teilen auf den bestehenden Verwaltungsapparat.¹¹¹ Darüber, wie dies im Einzelnen geschehen ist, welche Handlungsspielräume sich für die Beteiligten daraus ergaben und wie diese genutzt wurden, ist noch wenig bekannt.¹¹² Hier klafft derzeit noch eine große Lücke in der rumänischen Forschung, die sich in emanzipatorischer Absicht dezidiert vom sozialistischen Regime abgrenzt und daher vor allem, hierin der Aufarbeitung der Antonescu-Zeit nicht unähnlich, die Opferperspektive beleuchtet.¹¹³ Die Erforschung des weiten Feldes von Opportunismus, Kollaboration und Täterschaft hingegen ist noch kaum systematisch angegangen worden.¹¹⁴ Desgleichen sind sozialgeschichtliche Untersuchungen, welche die gesellschaftliche Basis des Aufstiegs der Kommunisten zur Alleinherrschaft beleuchten, ebenso rar wie problemorientierte regionale oder lokale Fallstudien.¹¹⁵ Interessant wäre es etwa, im Vergleich verschiedener Institutionen die

¹¹⁰ Zu Dunărea siehe Ioan OPRİȘ, *Istoricii și securitatea* [Bd. 1]. București 2004, 590–596; zu Daicoviciu DERS., *Istoricii și securitatea*, Bd. 2. București 2006, 573; zu Panaitescu siehe ȘANDRU, *Comunizarea societății românești*, 93; Constantin C. GIURESCU, *Amintiri*. București 2000, 302f.; interessante, wenn auch mit Vorsicht zu genießende Einblicke in die rumänische Historiographie im Sozialismus finden sich in den Memoiren von Florin CONSTANTINIU, *De la Răutu și Roller la Mușat și Ardeleanu*. București 2007; zu Daicoviciu: 96; zu Panaitescu: 35, 249f.; desgleichen Apostol STAN, *Istorie și politică în România comunistă*, București 2010, 41f.; zur Literatur in den Jahren der Machtübernahme durch die Kommunisten ausführlich Ana SELEJAN, *Trădarea intelectualilor. Reeducare și prigoană*. București 2005.

¹¹¹ BOTTONI, *Reassessing the Communist Takeover in Romania*, 66f.

¹¹² Vergleiche aber etwa VASILE, *Literatura și artele*, 38–50.

¹¹³ Dies führt nicht selten zu Übertreibungen, wenn etwa selbst der Schlussbericht der Präsidialkommission zur Analyse der kommunistischen Diktatur unter Leitung von Vladimir Tismăneanu die kommunistische Repression als „Genozid“ bezeichnet: TISMĂNEANU / DOBRINCĂ / VASILE, *Raport Final*. (wie Anm. 13), 459–469; siehe dazu die kritischen Bemerkungen von Michael SHAFIR, *Genocid, politicid, democid: Lacune importante în Raportul Tismăneanu*, in Vasile ERNU / Costi ROGOZAN / Ciprian STULEA u. a. (Hgg.), *Iluzia Anticomunismului: Lecturi critice ale Raportului Tismăneanu*. Chișinău, București 2008, 185–200; zur heftig umstrittenen Frage nach der Anzahl der Opfer kommunistischer Repression zusammenfassend Dorin DOBRINCĂ (Hg.), *Listele morții. Deținuți politici decedați în sistemul carceral din România potrivit documentelor Securității, 1945–1958*. Iași 2008, 17–21.

¹¹⁴ Siehe aber etwa Dumitru ȘANDRU, *Imixtiuni sovietice în România după 23 august 1944*, *Studii și Materiale de Istorie Contemporană* 6 (2007), 28–44, 28; ȘANDRU, *Comunizarea societății românești*, passim.

¹¹⁵ Es liegen einige archivgestützte, aber überwiegend deskriptive Regionalstudien vor, so das zweibändige Werk zum Banat, das die lokalen Vorgänge jedoch eher als Illustration und Konkretisierung der bekannten Entwicklungen auf nationaler Ebene nacherzählt: Eugen MIOC, *Comunismul*

Rolle und Bedeutung der „Einfallspforten“, von Schlüsselinstitutionen wie etwa Justiz- und Innenministerium, zu identifizieren, die sich die Kommunisten schon früh untergeordnet hatten und die wesentlichen Anteil an der einsetzenden Repression hatten.¹¹⁶

Vom besprochenen Band konnte man keine fertigen Ergebnisse hierzu erwarten, er hätte aber zumindest fragmentarische Erkenntnisse zusammenführen und so einen Impuls für zukünftige Forschungen setzen können. Der Mehrwert, der einer solch umfangreichen Gesamtschau zukommt, besteht ja gerade in der Orientierungsfunktion, also darin, den Stand der vielfältig verästelten Forschung in einem Überblick zu bündeln und damit gleichsam aus der Vogelperspektive Bilanz zu ziehen darüber was erreicht wurde, was noch zu leisten ist und wo Kontroversen bestehen.

Dies betrifft auch die Einordnung des rumänischen Falls in einen weiteren Kontext. Zwar ist ein eigenes Kapitel dem „Internationalen Kontext“ gewidmet (auch hier wiederum fast durchweg als Ereignisgeschichte geschrieben), davon abgesehen verharren die restlichen Kapitel jedoch weitestgehend im nationalstaatlichen Korsett. Dadurch wird der Blick auf größere Zusammenhänge verstellt. Gerade im Hinblick auf den parallelen Aufstieg der Kommunisten zur Macht in den von der Roten Armee besetzten Ländern wäre eine komparative Perspektive naheliegend gewesen. So hat jüngst Stefano Bottoni das Narrativ der gewaltsamen Sowjetisierung insofern nuanciert, als in Rumänien der Aufstieg der Kommunisten in der Übergangsphase der ersten Nachkriegsjahre weniger gewaltsam verlief als in anderen Ländern der sowjetischen Einflusszone – die Phase der massenhaften Repression und des Terrors setzte hier erst relativ spät, nach der alleini-

în Banat (1944–1965). *Dinamica structurilor de putere în Timișoara și zonele adiacente*, Bd. 1–2. Timișoara 2007–2010, zum hier relevanten Zeitraum Bd. 1: 1944–1956; zum Teil sehr detailliert und quellennah, aber ebenfalls rein positivistisch die vor allem der sowjetischen Okkupation gewidmeten Monographien zum Kreis (județ) Buzău von Ion COSTEA, *Ocupația sovietică; DERS., Viața politică în județul Buzău în timpul ocupației sovietice, 1944–1947*. Buzău 2005; eine reine Chronologie hingegen bei Constantin C. GOMBOȘ, *50 de ani de istorie. Din istoria județului Timiș, 1939–1989*, Timișoara 2007, für die Zeit 1944–1947, S. 36–60; vereinzelte Angaben zum Verlauf der kommunistischen Machtübernahme auf lokaler Ebene sind in Gemeindemonographien zu finden, so beispielsweise in Marin P. PĂTRĂNESCU, *Monografia comunei Buzescu, județul Teleorman. Râmnicu Vâlcea 2004*, 113–115; exemplarisch, wenn auch größtenteils über den hier behandelten Zeitraum hinausreichend hingegen die Studie von Alina MUNGIU-PIPIDI, *A Tale of Two Villages. Coerced Modernization in the East European Countryside*. Budapest 2010 (rumänische Version: *Secera și buldozerul. Scornicești și Nușoara. Mecanisme de aservire a țărânului român*. Iași 2002), die am Fallbeispiel zweier Dörfer den unterschiedlichen Verlauf der sozialistischen Umformung thematisiert; eine interessante Sammlung antikommunistischer Folklore (Lieder, Verse) aus dem Dorf Mozăceni in der Walachei präsentiert Ion NANIA, *Mozăceni, o veche așezare din fosta țară Vlașca*. Pitești 2004, 614–717, zum Zeitraum 1944–1947: 620–636.

¹¹⁶ Ramona COMAN, *Ipostaze ale comunismului românesc. Despre crearea și funcțiile instituției judiciare*, in: Ruxandra IVAN (Hg.), „Transformarea socialistă“. *Politici ale regimului communist între ideologie și administrație*. Iași 2009, 28–46, 36f.

gen Machtübernahme durch die Kommunisten ab 1948 ein.¹¹⁷ Auch die im Umfeld des Zweiten Weltkrieges verfolgten Umsiedlungs- und Vertreibungspläne, die Bestrebungen, einen national „homogenen“ Staat zu schaffen, hätten im weiteren Kontext thematisiert werden können – zu denken wäre etwa an die von Vasa Čubrilović 1937 verfasste Denkschrift, in welcher der serbische Historiker zu Händen der Regierung eine detaillierte, in ihrer rationalen Nüchternheit erschreckende Planung entwarf, wie die Albaner aus Kosovo zu vertreiben seien.¹¹⁸

Wenn am Schluss dieser Betrachtungen ein Fazit über den besprochenen Band gezogen werden soll, so ist zuallererst auf die grundsätzliche Problematik hinzuweisen, ein Werk nach Kriterien zu beurteilen, die nicht der Wissenschaftskultur entstammen, in der es entstanden ist. Zudem hat sich die Besprechung auf einige Aspekte konzentriert, um anhand dieser exemplarisch eine Problematik zu illustrieren, die – wie der Rezensent meint – repräsentativ für das Werk ist. Selbstverständlich bleiben zahlreiche Einzelaspekte unbeleuchtet, deren Berücksichtigung aber zu keinem wesentlich anderen Gesamteindruck geführt hätte. Der Band leistet eine detaillierte, quellen- und faktennahe Narration insbesondere der politischen und militärischen Geschichte Rumäniens im Zweiten Weltkrieg und der Übergangsphase zum sozialistischen Regime. Seine Stärken liegen in der analytischen Beschreibung, nicht in der synthetischen Gesamtschau. Die große Menge an Informationen ist wenig strukturiert, deren Anordnung und Auswahl gelegentlich höchst problematisch. Der Band folgt dabei einem konservativen, deutlich national bis nationalistisch geprägten Geschichtsbild, das vielfach eher die öffentlichen Diskussionen der 1990er Jahre als den aktuellen Forschungsstand reflektiert. Am deutlichsten macht sich dies in der mehrdeutigen Auseinandersetzung mit dem rumänischen Holocaust bemerkbar, die je nach Kapitel und Autor zwischen detaillierter Opferstatistik, Bagatellisierung und völliger Ausblendung schwankt. Wichtige Themenfelder, die in jüngerer Zeit sowohl in Rumänien selbst als auch im Ausland untersucht worden sind, wie die Bevölkerungs- und Biopolitik oder Eugenik, Gewalt-, aber auch Sozial- oder Alltagsgeschichte werden kaum gestreift. Hier macht sich wohl auch bemerkbar, dass die einzelnen Texte der verschiedenen Beitragenden zu wenig aufeinander abgestimmt sind und in manchen Fällen ältere Texte ohne wesentliche Anpassungen an ein übergreifendes Konzept übernommen worden sind.

Der Band ist insofern als historiographiegeschichtliche Quelle sehr interessant, belegt er doch, wie schwer sich Teile der rumänischen historischen Zunft nach jahrzehntelangen Restriktionen mit der Aufarbeitung einer der heikelsten zeitgeschichtlichen Epochen tun. Es zeigt sich hier einmal mehr, dass der Zeitpunkt für eine umfassende Bestandsaufnahme der rumänischen Geschichte wohl ungünstig gewählt war. Der voluminöse Band ist auf dem Weg von der sozialistischen Tabuisierung hin zur offenen

¹¹⁷ BOTTONI, *Reassessing the Communist Takeover in Romania*, 61f.; vergleiche dazu DOBRINCU, *Listele morții*, v. a. 65.

¹¹⁸ Čubrilovićs Text in Mirko GRMEK (Hg.), *Le nettoyage ethnique. Documents historiques sur une idéologie serbe*. Paris 1993, 161–185.

Daniel Ursprung

Aufarbeitung der Vergangenheit auf halber Strecke stehen geblieben und kreiert daher nicht nur mehr Widersprüche als er auflöst, sondern präsentiert zudem ein Geschichtsbild, das schon bei seinem Erscheinen wissenschaftlich überholt war.

ABSTRACT

Historiography and Coming to Terms with the Past in Romania. About the Travails of Dealing with Subjects of Contemporary History

The quality of contemporary Romanian historiography has improved substantially in the last decade. This is due especially to detailed studies based on newly accessible archival sources. As the present article shows, however, many myths dating back to the communist historiography still prevail in public discourse and even in professional historiography. In order to examine the state of Romanian historiography, this article reviews the 9th volume of the Romanian Academy's voluminous history, dealing with the period from 1940–1947 – the years of the Second World War and the communist regime's rise to power. The article argues that the volume continues an outdated, often nationalistic historiographical discourse. It ignores important aspects of recent research on the history of Romania during World War Two and the early postwar years.